

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsabnehmern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostschlesien
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Abonnement: monatlich frei Haus 2 RM. (Halbmonatlich 1 RM.), durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-Alt. / Geschäftsstelle u. Expedition: Osterbahnstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18690. Dresdener Verlagsgesellschaft
Schriftleitung: Dresden-Alt. Osterbahnstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 9-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,90 RM. für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Reklamazeile einschließlich an den dreispaltigen Teil einer Zeitschrift 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-Alt. Osterbahnstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Mittwoch, den 20. Juli 1927

Nummer 167

Den toten Barrikadenkämpfern!

Über den frischen Gräbern der toten Barrikadenkämpfer von Wien senken sich heute die roten Fahnen. Tief erschüttert trauern mit dem Wiener Proletariat die revolutionären Arbeiter der ganzen Welt um die Toten, die auf den Barrikaden von Wien in der vordersten Reihe des Kampfes, die Fahne der Revolution vorantragend, von den Augen der Schergen einer feigen Faschistenregierung niedergestreckt wurden. Die Helden des Wiener Aufstandes haben den Proletariern der ganzen Welt für alle Zeiten ein leuchtendes Beispiel gegeben, wie Proletarier für ihre Sache zu kämpfen und zu sterben wissen. Ihr rotes Blut, das auf den Straßen der sozialdemokratischen Hochburg vergossen wurde, mahnt die Arbeiter, nicht eher zu ruhen, bis von allen Justizpalästen der Welt die siegreichen Fahnen der Revolution wehen. Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, werden Proletarier sterben müssen, denn die Bourgeoisie kann man nicht besiegen, sehr man nicht das eigene Leben ein. Das ist das Vermächtnis, das die toten den lebenden Revolutionären hinterlassen, eine Lehre, die zu befolgen die Aufgabe aller Arbeiter sein muß. Sie sind nicht umsonst gefallen, unsere Brüder in Wien. Die Arbeiterklasse der ganzen Welt wird von ihrem Beispiel lernen.

Nicht umsonst gefallen sind die revolutionären sozialdemokratischen Arbeiter von Wien. Ihr Geist wird weiter wirken, wird nicht erstickt werden können von der Partei, die die Führung eines Kampfes, vor dem die gesamte europäische Bourgeoisie erzittert, in eine Niederlage des Proletariats umwandelt. Ihr seid nicht umsonst gefallen, ihr österreichischen Kommunisten! Treu habt ihr die Fahne der Kommunistischen Internationale im Kampf vorangetragen und zu ihr gestanden, zur Fahne der Weltrevolution. Ihr habt im Lande der kleinste Kommunistischen und der größten Sozialdemokratischen Partei gezeigt, wie bitter ernst es euch gewesen ist in eurem Kampfe um den Sieg der Arbeiterklasse. Ihr habt unter den Fahnen des Leninismus gekämpft und seid für den Leninismus gestorben. Euer Geist wird die Massen der Arbeiter in die kommunistische Partei ziehen, Tausende neuer Kämpfer, denen euer Tod Mut und Begeisterung für die heilige Sache der Revolution gegeben haben, werden zu uns stoßen.

Ihr seid unser, ihr Toten von Wien, unser — der Revolution! Ihr steht nicht für Demokratie und Koalitionspolitik, ihr seid gefallen für die Diktatur des Proletariats, für den Kommunismus. In euren Gräbern geloben die revolutionären Arbeiter, euren Kampf fortzusetzen, euren Beispiel zu folgen, nicht eher zu ruhen, bis ihr gerächt und das Ziel erreicht ist, für das ihr gestorben seid.

Mit diesem Schwur senken auch die deutschen Arbeiter die roten Fahnen in tiefer Trauer um den Tod der Wiener Helden. Das Andenken an die Wiener gefallenen Klassenkämpfer wird weiterleben in den Herzen der revolutionären Arbeiter, ihnen die Kraft geben zur Führung der bevorstehenden gewaltigen Kämpfe. Ihr, tote Brüder von Wien, habt mit eurem Blute bewiesen, daß in den Herzen der Arbeiterklasse der Gedanke der Revolution lebt und unzerstörbar ist. In euren Gräbern grüßen wir die revolutionären Arbeiter Wiens in brüderlicher Sympathie, trauern mit ihnen um ihre toten Helden.

Die Strategie des Verrats

Der wichtige Vorstoß der Wiener Arbeiter zur Vernichtung des mörderischen Faschismus und der mit ihm verbündeten imperialen Konterrevolution ist zusammengebrochen. Nicht als ob den Wiener Arbeitern der Mut zur Fortführung des Kampfes gefehlt hätte. Nicht als ob der revolutionäre Plan unzureichend gewesen wäre. Die österreichische Arbeiterklasse war in all ihren Teilen bereit, den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Alle Voraussetzungen für die Durchsetzung der proletarischen Forderungen waren gegeben. Die Regierung Seipel konnte zum Rücktritt gezwungen, der Bluthund Schöber konnte seines Postens entsetzt werden, die faschistischen Verbände konnten entworfen werden und es konnte die Bewaffnung des Proletariats und die Bildung von Abwehrformationen in den Betrieben, die Garantie gegen die Wiederholung des Blutbades vom Freitag erreicht werden. Und es muß laut und deutlich gesagt werden: all dies konnte erreicht werden ohne Bürgerkrieg. Die Einheitsfront des österreichischen Proletariats, verfürpft im restlosen Generalstreik, geführt von den Betriebsorganen der Arbeiterklasse, hätte die Konterrevolution auf die Knie gezwungen. Die Niederlage der österreichischen Arbeiterklasse ist ein Ergebnis der Strategie des Verrats, der Taktik des Reformismus.

Vergegenwärtigen wir uns die Taktik der Führer der österreichischen Sozialdemokratie vom Beginn des Kampfes. Nach der Ermordung der Schattendorfer Arbeiter durch die faschistischen Frontkämpfer als einzige Antwort eine leere Demonstration ohne Kampfeslosungen. Entschiedenste Ablehnung aller kommunistischen Forderungen. Am Tage des Freispruchs der Mörder radikale Worte in der Presse, kein Aufruf zur Demonstration, kein Ruf zum Kampf. Am Tage nachher, als bereits in allen Wiener Betrieben die Empörung hell aufleuchtete, Fortsetzung der Politik des Verzichts auf Organisierung der grenzenlosen Empörung der Arbeiterklasse. Die sozialdemokratische Milionenpartei war an diesem Freitag, an dem Hunderttausende sozialdemokratischer Arbeiter spontan die Arbeit niederlegten, unsichtbar. Der kleinen kommunistischen Partei mit ihren 3-4000 Mitgliedern in Wien blieb es überlassen, die spontanen Demonstrationen zu organisieren und zu führen. Freitag mittag schießt die Polizei hunderte Arbeiter wie die Falen nieder. Nun setzt die Aktion der österreichischen Reformisten ein. Ihre erste Sorge gilt dem brennenden Justizpalast. Und dann den sich gegen eine übergroße Mehrheit bewaffneter Polizisten heldenhaft wehrenden Arbeitertruppen. Das Ergebnis dieser „Vermittlungsaktion“ war die Zerschlagung der Verteidigungspositionen der kämpfenden Arbeiter, die Befehung der Ringstraße durch Bundesheer und Polizei. Anstatt die Arbeitermassen zur Unterstützung der Kämpfenden aufzurufen und dadurch den Aufmarsch der Truppen der Konterrevolution im Keime zu ersticken, ebneten die sozialdemokratischen Führer den Schöber- und Seipel-Garben geradezu den Weg. Dann begann die zweite Etappe des Verrats. Freitag nachts wurde die Lösung des Generalstreiks ausgegeben mit den Losungen „Rücktritt Schöbers und Seipels“. Die Massen nahmen die Lösung des Generalstreiks beneidert auf. Sie verstanden „Generalstreik bis zum Sturz der Regierung Seipel, bis zur Entwaffnung der Faschisten“. Die Arbeiter zogen sich in die Vorstädte zurück und organisierten die Fortsetzung des Kampfes. Raum war das Weichbild der inneren Stadt von Arbeitern verlassen, „dervollständigten die Reformisten ihre Generalstreiklösung. „Begrenzung auf 24 Stunden, dafür aber Fortführung des Verkehrstreiks. Verzicht auf den Sturz Seipels und Schöbers, dafür aber bewaffnete Gemeindeführer“. Zwischen durch Verhandlungen mit Seipel. Und es ist charakteristisch für diese Verhandlungen: In dem Maße, als die reformistische Strategie des Verrats die Kampffront schwächte, lehnte Seipel alle Forderungen immer brutaler und entschiedener ab. Die sozialdemokratischen Führer stehen alle konkreten Forderungen fallen, die Profen Austromarxisten, die stets eine so lähne Sprache geführt hatten, winkelten geradezu um die kleinste Konzession. Aber der Pfaffenkanzler blieb hart. Er trat jeder Kundgebung der Sozialdemokratie auf das schärfste entgegen, denn er hatte verstanden, daß die reformistische Taktik drauf und dran war, die Kampfkraft der Massen völlig zu brechen. Und Seipel folgte nur den allgemeinen Erfahrungen der Bourgeoisie, die niemals die reformistischen Führer fürchtet, sondern nur die kämpfenden Arbeitermassen. Aber am Sonntag sollte die Funktionärerversammlung der Sozialdemokratischen Partei in Wien tagen, vor der den sozialdemokratischen Führern mit Recht bangte. Deshalb wurde tags vorher das neue Stichwort ausgegeben: Kommunismus heh! Derselbe Parteivorstand, der loben alle Forderungen gegen die Konterrevolution und den Faschismus fallen ließ, erließ einen Aufruf gegen die Kommunisten. Die Kommunisten wollen den Bürgerkrieg — Bürgerkrieg bedeutet Untergang der Republik. Das war die neue Kriegslosung Tausers, mit der die letzte Etappe des Verrats eingeleitet wurde. Hundert oder hunderttausend proletarische Kämpfer, vom Bürgerkrieg gemordet, den die

Die Rache der Konterrevolution

Neue Massenverhaftungen

Ein Mysterienprozess gegen die Revolutionären
Wien, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die Massenverhaftungen werden fortgesetzt. Nach dem Polizeibericht sind bisher über 500 Personen in Untersuchungshaft genommen worden, von denen 75 bereits dem Landgericht überwiesen wurden. Die Anklage gegen die Verhafteten lautet auf Mordversuch, Mord, Brandstiftung, Uebersetzung des Waffenverbots, Gewalttätigkeit gegen die Polizei, Aufruhr, Aufreizung gegen die Staatsgewalt usw. Der Mysterienprozess gegen die Verhafteten soll Anfang August stattfinden. Nach dem Polizeibericht wurde in der Nacht eine kommunistische Geheimlehre aufgehoben und die Teilnehmer verhaftet. Die Verhafteten sind, ihr Studium in Wien fortzusetzen. Die Presse veröffentlicht tendenziöse Fassmeldungen über die Verhaftung zahlreicher ausländischer, insbesondere russischer Kommunisten nach dem bewährten Motto: „Ausländer, Fremde ins Gefängnis.“

Beifegung der Opfer

Wien, 20. Juli. (Eig. Drahtmeldung.)

Die sozialdemokratische Parteileitung hat die Forderung der kommunistischen Partei nach einer gemeinsamen Beifegung des Begräbnisses der gefallenen Opfer und Stellung von Rednern durch beide Parteien abgelehnt. Das Verbot der Beifegung wird heute um 14 Uhr stattfinden. Es beteiligen sich ungefähr gleich starke Deputationen beider politischen Parteien aus die Vorhände beider Parteien.

Vollständige Unterwerfung der SPÖ

Alle Forderungen preisgegeben

Berlin, 19. Juli. (Eigene Drahtbericht.)

Wie die DZG mitteilt, „hat die Sozialdemokratische Partei Österreichs bedingungslos kapituliert“. Nach Preisgabe ihrer ersten beiden Forderungen: Regierungsrücktritt und Rücktritt des Polizeipräsidenten Schöber hat die SPÖ nunmehr auch die zuletzt aufgestellten drei Forderungen fallen gelassen, die wie folgt lauten:

1. daß die Regierung die Situation nicht zur Verschärfung der Situation ausnützen werde;
2. daß eine parlamentarische Untersuchung gegen die Polizei stattfinden werde;
3. daß sie den Teilnehmern am Verkehrstreik Amnestie zusichere.

Der heutige Abendvortrag bekräftigt diese bedingungslose Kapitulation, indem er aus der sozialdemokratischen Wiener Arbeiterzeitung mitteilt, daß sie ohne jede Vereinbarung mit der Regierung den Streik beendet haben.

Der Nationalrat auf Montag einberufen

Wien, 20. Juli. (Eigene Drahtmeldung.)

Von Seiten der Regierung ist der Nationalrat auf Montag einberufen worden. Die Regierung trägt sich mit dem Gedanken, im Parlament lediglich eine Trauerrede halten zu lassen und den Nationalrat danach wieder nach Hause zu schicken. Bei dem schmachvollen Verhalten der Sozialdemokratie dürfte dies ja voraussichtlich auch gelingen.

Konterrevolution gegen die Arbeiterchaft eröffnet hat. Aber die Kommunisten hegen zum Bürgerkrieg...! So war der Schlüssel des Verrats wohl vorbereitet, die kommunistischen Führer verhaftet, die Arbeiterchaft entmutigt und entwaffnet, und leht kam die Krönung des ganzen reformistischen Werkes: Generallstreit und Verlehrsstreit wurden abgebläsen, alle Forderungen ausnahmslos fallen gelassen. Die Strategie des Verrats besiegelte die Niederlage der Arbeiterchaft.

Partei Vorstand und Gewerkschaftskommission machten noch einen letzten Versuch, um Seipel zu erweichen. Sie verlangten von der Regierung nur mehr noch die platonische Zusicherung, „dass die Wiederherstellung normaler Verhältnisse von der Regierung nicht zu reaktionären Zwecken ausgenutzt werde“. Auch das verweigerte Seipel. Er erklärte auch eine parlamentarische Behandlung der sozialdemokratischen Wünsche solange für unmöglich, als nicht die Kapitulation restlos und vollständig vollzogen sei. Die „revolutionären“ Austromaxisten liegen im Staub vor der heroischen Konterrevolution.

Die ganze Taktik Seipels bewies eindeutig, daß die Strategie der Konterrevolution stets Schritt hält mit der Strategie des reformistischen Verrates. Je mehr die Reformisten die Bewegung abwürgten, desto kräftiger organisierte die Bourgeoisie ihre faschistischen Banden. Die Ablehnung aller Forderungen durch Seipel wurde sinngemäß ergänzt durch die Belohnung der Tiroler Bahnen mit der faschistischen Heimwehr und der Drohung des Marisches auf Wien. Aber mehr als das, Seipel führt bereits die Sprache Baldwins. Er erklärt, „dass die Regierung sich in sehr energischer Weise weigere, irgendwelche politischen Konzessionen unter dem Druck des Generallstreiks zu machen!“ Der Passanten des Sechsmillionen-Ländchens, in dem jeder sechste Einwohner freigewerkschaftlich organisiert ist, spricht die Sprache der englischen Scharmacher. Das ist das Ergebnis der reformistischen Strategie des Verrats, das sich in der österreichischen Arbeiterbewegung noch auf lange Zeit auswirken wird.

Es ist unbezweifelbar, daß die Niederlage der österreichischen Arbeiterchaft eine Stärkung der heroischen Regierung und des Faschismus zur Folge haben muß sowie eine Schwächung der Machtpositionen der Gewerkschaftsbewegung. Aber noch ist das letzte Wort nicht gesprochen! Wenn die österreichischen Arbeiter die Lehren aus der verräterischen Strategie der reformistischen Führung ziehen werden, die gleichzeitig eine beispiellose Niederlage des Austromaxismus ist, wenn sie ihren revolutionären Willen in der sozialdemokratischen Partei durchsetzen werden, wenn sie den tapferen Kampf der österreichischen Kommunisten mit dem politischen Vertrauen lohnen werden, das diese verdienen, dann kann und wird glauben, es wird der heroische Kampf und sein niederträchtiger Verrat zu einem Wendepunkt in der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung werden.

Protestiert gegen die Verhaftung des Genossen Wilhelm Pies!

Das Mitglied des Zentralkomitees der KPD, der Landtagsabgeordnete Genosse Wilhelm Pies, reiste am Sonnabend nach Wien, um in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Roten Hilfe Deutschlands den kämpfenden österreichischen Arbeitern bei der Fürsorge für die Opfer des Kampfes mit Rat und Tat beizustehen. Die konterrevolutionäre Pfaffenregierung, deren Hände noch rot sind vom Blut der ermordeten Arbeiter, ließ Genossen Pies nicht lange nach seiner Ankunft verhaften, um ihm seine Arbeit zugunsten der Opfer des Kampfes und ihrer Hinterbliebenen unmöglich zu machen. Gleichzeitig setzte eine schamlose Pressebeize gegen den Genossen Pies ein, die augenscheinlich den Zweck haben soll, ihm die Möglichkeit zu geben, sich recht lange der Segnungen der heroischen Demokratie Österreichs zu erfreuen.

Erhebt schärfsten Protest gegen die unerhörte Promanation der Pfaffenregierung. Fordert telegraphisch sofortige Entlassung des Genossen Pies. Sendet Delegationen aus den Vereinen an die österreichische Gesandtschaft in Berlin! Protestieren in allen Betrieben und Gewerkschaften gegen die militärische Verhaftung des Führers der Berliner Arbeiterchaft, des Genossen Wilhelm Pies!

Wien, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Ueber die Verhaftung des Genossen Pies in Wien verbreitet die reaktionäre Presse die tollsten Mitteilungen. So schreibt das Neue Wiener Tageblatt, daß sich eine Untersuchung eingeleitet wird, um festzustellen, in welchem Zusammenhang die Verhaftung des Genossen Pies in Wien mit den blutigen Vorgängen stehe. Obwohl zwischen Deutschland und Österreich der Sichtsvermerk längst aufgehoben wurde, entblödet sich das Blatt nicht, zu schreiben, daß Pies verhaftet worden wäre, weil er die Grenze ohne Sichtsvermerk überschritten habe. Andere Zeitungen nehmen als Ursache der Verhaftung an, daß Pies sich unangemeldet in Wien eingeschlichen hätte, obwohl er sofort nach seiner Ankunft verhaftet wurde. Einem amerikanischen Journalisten erklärte die Polizei auf Anfrage, sie habe Genossen Pies verhaftet, weil er seinen Pass, sondern nur seine Landtagslegitimation bei sich führte. Außerdem hätte er „Dokumente der 3. Internationale“ bei sich geführt. Nach derselben Auskunft der Polizei soll Genosse Pies vor Gericht gestellt werden und bis dahin in Untersuchungshaft bleiben.

Vom Tage

Schwerer Autozusammenstoß bei Bingen

Berlin, 19. Juli. Gestern abend fuhr ein Motorradfahrer, ein englischer Offizier, mit 50 Kilometer Geschwindigkeit dem von Nürnberg-King kommenden Rennauto des Mercedes-Benz-Fahrers Hemminger in die Flanke. Das Motorrad wurde völlig zerstört, der Offizier getötet. Hemminger, der nur leichte Verletzungen erlitten hat, wurde zwecks Feststellung des Tatbestandes in das englische Hauptquartier nach Wiesbaden gebracht.

5 Todesopfer eines Automobilunglücks

Amsterdam, 19. Juli. In der Nähe von Groningen hat sich ein furchtbares Automobilunglück ereignet. Das Auto eines Arztes, in dem außer dem Besitzer dessen Frau, zwei Söhne und die Tochter Platz genommen hatten, raste in voller Fahrt gegen einen Baum und stürzte in einen Kanal. Alle fünf Besatzungsmitglieder konnten nur als Leichen geborgen werden.

An die werktätige Bevölkerung Deutschlands!

Die Wiener Arbeiter erhoben sich zum Protest gegen den Freispruch der Mörder eines achtjährigen Kindes und eines Mitgliedes des Republikanischen Schutzbundes. Die Belegschaften der Betriebe demonstrierten geschlossen gegen den Vorstoß der bürgerlichen Klassenjustiz in Oesterreich und forderten Sühne für die Ermordeten. Die Regierung leiste aber ihren Machtapparat ein und schickte den demonstrierenden Arbeitermassen Militär und Polizei entgegen.

Ueber 100 demonstrierende Arbeiter wurden getötet und Tausende verlegt.

Hundert wurden ins Gefängnis geworfen. Ehrenpflicht der deutschen Arbeiterchaft ist es, den österreichischen Brüdern, den Frauen und Kindern der Erschossenen und Verhafteten Hilfe zu bringen. Die Rote Hilfe Deutschlands hat ihre beiden Kinderheime in Egerberg und Borspode des österreichischen Kaiserreiches zur Verfügung gestellt und damit der österreichischen Arbeiterchaft gezeigt, daß die Solidarität der Werktätigen in Deutschland kein leeres Wort ist. Diese Hilfe allein genügt aber nicht. Unsere österreichische Bruderorganisation ruft dringend um Hilfe. Ihre eigenen Mittel reichen nicht aus, um allen Opfern zu helfen. Das ist aber nur in ausreichendem Maße möglich, wenn alle Werktätigen das Hilfswerk unterstützen. Kein Betrieb, kein Kontor, keine Gewerkschaft, Sport- oder Kulturorganisation darf es in den nächsten Tagen geben, die nicht ihr Scherlein beiträgt zur Vinderung der dem Wiener Proletariat geschlagenen Wunden.

Wir rufen alle Werktätigen auf, Spenden sofort der Roten Hilfe Deutschlands auf Postkassenkonto Berlin Nr. 109 676 zur Weiterleitung zu übersenden.

Arbeiter und Angestellte! Die Wiener Arbeiter haben den Arbeitern der ganzen Welt ein klassisches Beispiel des Kampfes gegen die bürgerliche Klassenjustiz gegeben. Ihre heile Empörung trieb sie aus den Betrieben zum Justizpalast. In Deutschland schmachten aber noch Hunderte der besten der Arbeiterklasse hinter den Justizhaus- und Gefängnismauern, und jeden Tag kommen neue hinzu. Die Wiener Arbeiterchaft hat den Klassenrichtern zugerufen: Wisst ihr her und nicht weiter!

Was habt ihr getan zur Befreiung der vielen proletarischen politischen Gefangenen in Deutschland? Seit Jahren kämpft die überparteiliche Massenorganisation der „Roten Hilfe“ für die politischen Gefangenen. Seit Jahren rufen wir euch, mit uns gemeinsam die Vollamnestie zu erkämpfen. 20000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind bis jetzt dem Tode gelohnt. Es müssen aber Millionen werden, um der bürgerlichen Klassenjustiz in Deutschland Einhalt zu gebieten und alle proletarischen politischen Gefangenen zu befreien. Zögert nicht länger!

Rote Fahnen auf französischen Kasernen

Paris, 19. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Wie die Humanität mittelst, ist am Tage des Nationalfeiertags die Tricolore auf der Kaserne von Bois de Soldaten durch die rote Fahne ersetzt worden. Obwohl man die eigentlichen Schuldigen noch nicht kennt, seien 10 Soldaten und ein Unteroffizier verhaftet worden, die in einem Café der Stadt beim Abhängen der „Internationale“ angetroffen wurden. Die Verhafteten seien vorläufig zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden, außerdem sollen aber der Unteroffizier und 2 Mann vor das Kriegengericht gestellt werden.

Nach dem gleichen Blatt sah sich gegenüber der eutschlossenen Weigerung der zu Mandatierungen eingezogenen Reservisten des 302. Feldartillerieregiments, die Wache des Artillerieparkes zu übernehmen, der Regimentekommandeur gezwungen, vorveramelter Mannschaft die Anordnung zu widerrufen.

Meutereien in Cherbourg

Berlin, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Wie der Berliner Lokal-Anzeiger mitteilt, ist es in dem französischen Kriegshafen Cherbourg am 18. Juli wieder einmal zu Unruhen in der Garnison gekommen. Etwa 100 neu angelommene Reservisten in Cherbourg parnisierenden Marinestruppen weigerten sich, in bereitstehenden Lastautomobilien Platz zu nehmen und durchzogen die Stadt, indem sie die „Internationale“ sangen und Schmährufe gegen die Regierung ausstießen. Die Polizei verhaftete 2 Eisenbahner, die sich in Begleitung der Reservisten be-

schon könnt ihr und eure Kollegen die Opfer neuer Kämpfe werden!

Uebt proletarische Solidarität!
Heißt den Wiener Opfern!
Kämpft mit uns für die Befreiung aller proletarischen Gefangenen!
Hinein in die „Rote Hilfe Deutschlands“!

Berlin den 19. Juli 1927.

Zentralvorstand der „Roten Hilfe Deutschlands“

Aufruf des Ekki

Mostau den 18. Juli 1927.

Das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem die verräterische Rolle der Führer der österreichischen Sozialdemokratie entlarvt und der völlige Bankrott des Austromaximus betont wird. Das österreichische Proletariat wird zur Fortsetzung des Generallstreiks bis zum Sturze der Seipel-Regierung, zur Bewaffnung der Arbeiterchaft, Entwaffnung der faschistischen Organisationen und der Polizei, zur Bildung von Arbeiterräten in den Bezirken von Wien und im ganzen Lande, zur Mobilisierung der Massen und zur Führung des Kampfes um die Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung aufgefordert. Der Aufruf schließt mit folgenden Sätzen:

„Das Juli-Gewitter über Oesterreich hat einen neuen Abschnitt für die Arbeiter Europas eingeleitet und wird noch weitere große revolutionäre Stürme nach sich ziehen. Die Barrisaden Wiens leben weiter. Sie sind ein Wahrzeichen für den revolutionären Widerstand, auf den die Bourgeoisie stoßen wird, wenn sie ihre Offensive weiterführt, und für das, was sie erwartet, wenn sie nun wagen sollte, ihre Kriegspläne zu verwirklichen. Arbeiterchaft, arbeitende Bauern, Arbeiterjugend, Soldaten, alle auf in den Kampf bis zum Siege! Alle auf zur Hilfe für das Wiener und österreichische Proletariat! Nieder mit dem sozialdemokratischen Verrat! Kampf auf Tod und Leben gegen die faschistische Reaktion! Bewaffnung des Proletariats! Bildung von Arbeiterräten in Oesterreich! Nieder mit der Seipel-Regierung! Es lebe der Arbeiter- und Bauernregierung! Es lebe der Sieg des roten Wiens und der österreichischen Arbeiterklasse!“

fanden und diese zum militärischen Angehörigen aufgefordert hatten. Ferner ist eine Meuterei in dem Marinogefängnis von Toulon ausgebrochen, die größeren Umfang anzunehmen scheint. Das Gebäude ist von einem starken Polizeiaufgebot umstellt. Gestern abend wurde ein Adelsführer verhaftet, der seine Kameraden aufgefordert hatte, die „Internationale“ und die Carmagnole anzuhimmeln.

Prügel für Königsbuben

Paris, 18. Juli. (Telunion.) Gestern kam es vor einer Pariser Kirche zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Anhänger der „Action française“, die im Vorraum der Kirche die reaktionäre Zeitung zum Kauf anboten. Da sie sich weigerten, der Aufforderung der Kommunisten, das Ausrufen der Zeitung zu unterlassen, nachzukommen, kam es zu einem Handgemisch, in dessen Verlauf mehrere Reaktionisten übel zugerichtet wurden.

Auf der Suche nach Borodin

Ein Sowjetdampfer von chinesischen Militärbehörden durchsucht und angehalten

Schanghai den 18. Juli 1927.

Montag den 18. Juli durchsuchten chinesische Militärbehörden mit Hilfe von Weighardisten einen von der Sowjethandelsflotte gecharterten Dampfer vor der Ausfahrt nach Wladivostok. Auf dem Dampfer wurden sieben Sowjetbürger in Haft genommen, darunter einige, die lange Zeit bei den nationalen Truppen als Berater tätig waren und jetzt in die Sowjetunion zurückkehren wollten. Außerdem wurden einige missverehene Chinesen verhaftet, darunter eine Frau, und es wurden ihnen sofort Fesseln angelegt. Alle Verhafteten wurden in den hinteren Stadteil abgeführt. Die Polizei erklärte nochmals, sie suche Borodin, da in der Stadt Gerüchte über die Ankunft Borodins in Schanghai verbreitet seien. Das Sowjetkonsulat hat zur Befreiung der Sowjetbürger Schritte unternommen. Der Dampfer wurde in Schanghai angehalten.

Kanton den 18. Juli 1927.

Im Bezirk Schaotwang der Provinz Kwantung hat sich die Aufstandsbewegung von neuem verstärkt. Das Kommando von Kanton entsandte Truppen zur Verhütung von Unruhen. Die Truppen besitzen Artillerieabteilungen. Die Polizei hat einen Ueberfall auf das Studentenheim der Sunpatien-Universität unternommen. Viele Studenten wurden verhaftet.

Schwere Unwetter im Rheinland

Rohlsz, 1. Juli. In der Magener Gegend und im Zahnggebiet sind wiederum schwere Unwetter niedergegangen. In Nauen ging der Regen wolkenbruchartig nieder. Der Blitz schlug mehrfach ein und richtete großen Schaden an. Im Elektrizitätswerk zerstörte der Blitz einen Transformator, so daß die elektrische Lichtanlage gestört wurde. Bei Weighentum hat das Unwetter ebenfalls großen Schaden in Feldern und Gärten angerichtet. Auch im Lahnlal ist erneut ein schweres Unwetter niedergegangen, das mit Hagelschlag verbunden war. Die Eisenbahnzüge erlitten infolge des Unwetters Verspätungen.

Saarbrücken. Im Altestal und Ostertal mülerten schwere Unwetter, wie sie seit Menschengedenken nicht mehr beobachtet wurden. Wolkenbrüche füllten die Talmulden fast vollständig aus, der Hagelschlag lag stellenweise bis zu zehn Zentimeter hoch. Besonders in der Gemarkung Wellesweiler wurde die gesamte Getreide- und Obstternte vernichtet. Viel Kleinvieh ist ertrunken. In Osterbrücken schlug der Blitz in ein Wohnhaus ein, das vollkommen eingestürzt wurde. Die Bevölkerung ergriff ein panischer Schrecken. Der Erntehaben wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

... und in Schlesien und Bayern

Hirschberg. In einigen Orten des Riesens- und Jerggebirges ist in der letzten Nacht wieder Hochwasser eingetreten, und zwar in den Dörfern Soffershan und Hartenberg, die schon in der vergangenen Woche schwer heimgesucht worden sind. Es wurden Häuser überflutet, Wege und Straßen aufgerissen, Brücken und Stiege weggerissen. Die Wiederinstandsetzungsarbeiten sind vollkommen zunichte gemacht worden. Die Bergbäche gleichen reißenden Strömen und richten großen Schaden an. Der angerichtete Schaden ist wieder außerordentlich groß. — Der angerichtete Schaden über das Culengebirge, den Kreis Reichenbach und die Rimpfischer Landschaft niedergegangen sind, läßt sich erst jetzt in ihren katastrophalartigen Auswirkungen abschätzen. Zwischen zahlreichen Dörfern ist ein Verkehr heute noch vollkommen unmöglich. Viele Beständen waren bis zum Ertrinken vom Wasser umflutet.



Barrisade.

Vom Blitz erschlagen

Neuchâtel. Das am Freitag in die hiesige Gegend gezogene Gewitter hat auch ein Menschenleben gefordert. Die 31 Jahre alte Frau Lina Horibed wurde in Reimersgrün vom Blitz erschlagen, als sie sich etwa nur noch 50 Meter von ihrer Wohnung entfernt befand.

Tödtlich Unfälle

Hartth. In der Lehmabbaustelle der Dampfsiegelei Herm. Rich. Möbius in der Döbelner Straße wurde der 49jährige Arbeiter Hermann Richter aus Gersdorf bei Leisnig durch einbrechende Lehm Massen verdrückt und sofort getötet.

Großschönan. Am Freitag abend kürzte der Steinseher Hodlauf aus Seiffenroosdorf aus dem ob Großschönan nach Ebersbach fahrenden Zuge und zog sich außer- und innere Verletzungen zu. Er hatte die Wagentür vorzeitig geöffnet.

Lobenstein. Die 77jährige Witwe Ueber wurde auf der Straße von einer wütend gewordenen Kuh auf die Hüfter genommen, gegen eine Hauswand gedrückt und getötet.

Die blutigen Wiener Julitage

G Schilderungen aus Kreisen der Kommunistischen Partei Oesterreichs

Der Inpretor ist auf besonderem Wege eine Darstellung der Ereignisse aus Kreisen der KPD zugegangen:

Das Urteil von Schattendorf kam unerwartet. Wohl war man auf ein Schandurteil gefaßt wie immer bei politischen Prozessen in den kapitalistischen Ländern, aber nicht auf eine Freisprechung. Man war dann nach dem Urteil wieder auf Empörung gefaßt, erwartete aber nicht, daß die Arbeiter die Betriebe verlassen würden.

Donnerstag den 14. Juli, abends, fand eine von ungefähr achtzig Betriebsrätemitgliedern besuchte Versammlung der kommunistischen Betriebsräte Wiens statt, die wohl die Parole ausgab, den Versuch zu unternehmen, die Arbeiter zum Protest aus den Betrieben zu führen, aber von dem Gelingen des Versuchs nicht überzeugt war. Wenn es gelingen sollte, die Arbeiter zum Verlassen der Betriebe zu veranlassen, sollte eine ruhige Demonstration stattfinden.

Am Freitagmorgen den 15. Juli stellten nach Bekanntwerden des Freispruchs die Arbeiter der Elektrizi-

Weise erfüllt hatten. Diese Rettung nannte das „Mitteilungsblatt“ der SP eine „Rettung mit raffinierten Weichboden“.

Als der Justizpalast während des Sturmes in Flammen geriet, kamen der sozialdemokratische Bürgermeister Seis und der sozialdemokratische Stadtrat Speiser, um die Menge zu beruhigen, wurden aber ausgepfiffen. Die Polizei unternahm wütende Attacken, die mit dem Bau von Barricaden beantwortet wurden. An dem Bau von Barricaden beteiligten sich auch, wie aus den Listen der Toten und Verwundeten hervorgeht, Hunderte von sozialdemokratischen Arbeitern. Dabei war die Masse unbewaffnet und setzte sich gegen die Schiebereien nur mit Steinwürfen zur Wehr, eine schwache Waffe gegen das Salvenfeuer. Als die Masse nach dem ersten tapferen Standhalten weichen mußte, begann auf die einzelnen die „Hajenjagd auf Menschen“. In dieser Stunde entstand das Wort „Wien ist rot — vom Blute der Arbeiter“.

Die KP gab Freitag nachmittag ein Flugblatt mit den Parolen heraus: Kommunalisierung der Polizei, der Polizeipräsident und der Heeresminister müssen weg, Generalstreik, bis die Forderungen erfüllt sind, Auflösung der faschistischen Verbände, Säuberung des Staatsapparates von den faschistischen Elementen, Zusammentreten der Wiener Betriebsrätekonferenz. Das Flugblatt wird den Verteilern aus der Hand gerissen und eifrig diskutiert.

In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend fanden stürmische Versammlungen von Schuhbündlern statt, in denen Gewehre verlangt und das Zusammengehen mit der KP gefordert wurde.

Nachts wurden überall strenge Schutzmaßnahmen ergriffen. Der Schuhbund sperre die Zufahrtstrassen ab, ließ aber Truppen in Autos passieren. Die Eisen-



Die Polizei auf der Flucht.

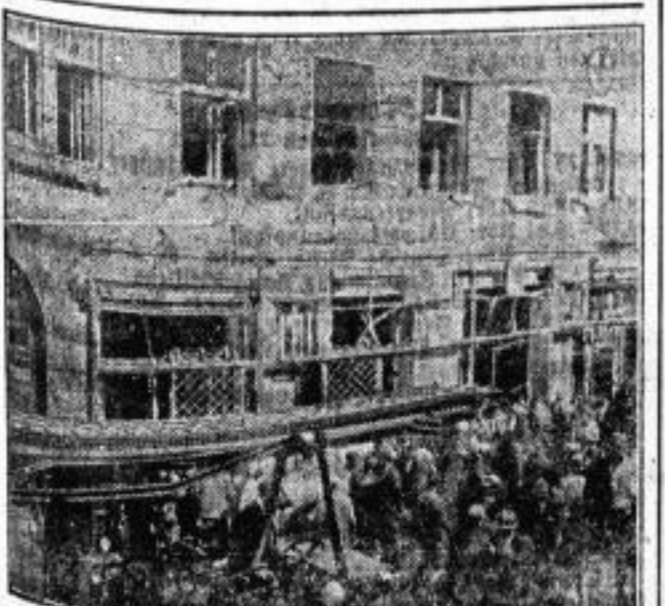
bahnwerke die Arbeit ein. Dadurch wurden die Fabriken und die Straßenbahnen zum Stillstand gebracht. Dies begünstigte die Streikluft. Einige kleinere Betriebe stellten die Arbeit ein und zogen auf die Straße. Auch die Arbeiter der Elektrizitätswerke zogen zum Parlament und zu dem von der Polizei besonders geschützten Hort der Reaktion, der Universität.

In den anderen Betrieben fanden zu dieser Zeit erst Betriebsversammlungen statt, in denen ausnahmslos unmittelbar aus der Belegschaft der Wille zum Aufmarsch entstand. Die meisten Betriebe wollten aber nur Deputationen senden, die beim Parlament Revision des Urteils über die Schattendorfer Mörder verlangen sollten.

Diese Deputationen, später auch ganze Belegschaften, schickten sich zu einer Masse von ungefähr 10 000 Menschen zusammen.

In ihrem ersten „Mitteilungsblatt“ sagte die Sozialdemokratie selbst, daß die Polizei zuerst geschossen hat. Die Menge drängte die Wache in den Justizpalast. Als die Wache bedroht wurde, half ihr der sehr schwach vertretene Republikanische Schuhbund, indem eine Anzahl Schuhbündler in den Justizpalast ging, den Polizisten ihre Schusswaffen und Mützen ließ oder diese als angeblich Verwundete auf den Schultern aus dem Palast heraustrug. Dann begann das Schießen aus den Fenstern auf die Menge, und hierauf der Sturm der Massen auf das Gebäude.

Während dieser Zeit war der Schuhbund noch immer ohne Parolen. Auf eine Anfrage bei der Leitung hieß es immer: „Abwarten!“ Es warf deshalb ein Teil der Schuhbündler die Stöcke weg und ging nach Hause. Unter den sozialdemokratischen Schuhbündlern herrschte eine weitgehende Desorganisation, nachdem sie ihre „Waffen“, die arbeitermordenden Polizisten zu retten, auf diese Weise



Die Feuerwache vor der brennenden Reichspolizei.



Sturm auf den Justizpalast.

bahnern entwaffneten einwaggonierte Provinzgendarmen, während die Leitung des Schuhbundes den Durchlaß von Truppen freigab. Seis ließ das Parlament mit Soldaten besetzen, er gab seine Zustimmung zu dieser Maßnahme.

Die passive Phase im Verhalten der SP ging zu Ende. Der inzwischen tatsächlich ausgebrochene Generalstreik wird nachts, nachträglich zur Kenntnis genommen. Aber schon begann die „aktive Phase“. In den Sekretariaten der KP und KJ fanden Hausdurchsuchungen statt. Verhaftungen liefen ein. Gleichzeitig ging die Polizei zu einer Systematisierung der Menschenjagd über und schob von den Dächern. Auch zivile Reaktionen schossen aus den Fenstern.

Die Gewerkschaftskommission verbot den Druck der „Roten Jahne“. Die graphischen Arbeiter, die dennoch den Satz und Druck vornahmen, wurden bereits aus der Gewerkschaft ausgeschlossen.

Der zweite Teil der „aktiven Phase“ bestand darin, daß der spontane Generalstreik in einen eintägigen Proteststreik verwandelt wurde.

Der dritte Teil: Der mit einem Flugzug angekommene Friedrich Adler hatte seinen Plan mitgebracht; der Vorsitzende des Schuhbundes führte ihn aus. Da der Schuhbund „unzuverlässig“ über die Führung empört war und mit den Kommunisten zusammen die Bewaffnung des Proletariats forderte, gründete Deutsch die Gemeindeführer, die er gegen die Proleten einsetzte. Dazu wurden die „zuverlässigen Elemente“ unter Eid genommen und beliebig abwechselnd eingesetzt, genau so wie die Polizei.

Am Sonntagnachmittag findet die große Vertrauensmännerversammlung der Sozialdemokratie statt unter Hinzuziehung der Vertreter der wichtigsten Betriebe. Otto Bauer grenzt sich scharf ab von den revolutionären Taten der Massen. Mit Berufung auf die „Verantwortlichkeit“ schlägt er Mittel vor, die zu einer ungeheuren Niederlage der Arbeiter führen müssen.

Inzwischen tut sich in Tirol die Wende auf. Es bildet sich ein behördliches Zentrum des Faschismus. Dieses bewaffnet seine Angehörigen. Schon tritt Seis mit diesem neuen Zentrum in Verbindung. Die Sozialdemokratie aber kennt nur eine „Parole“: Friede und Ruhe!

Die Prawda über Wien

Moskau den 17. Juli.

Die Prawda hebt den revolutionären Charakter der Aktion der Wiener Arbeiter hervor, die trotz des Beschlusses des JA der SPDe auf die Straße gingen. Während sozialdemokratische Arbeiter Barricaden errichteten, betreibt der „Linke“ Otto Bauer einen parlamentarischen Kuhhandel mit dem Reaktionsär Seipel über die Koalition. Anstatt zu führen, beraubt die SPDe die revolutionäre Massenbewegung der Führung. Der sozialdemokratische Schuhbund schießt auf die Arbeiter.

Die Ursache der Wiener Ereignisse ist der in der letzten Zeit verstärkte Klassenkampf. Der Druck der europäischen Reaktion hat den österreichischen Faschismus gefestigt. Der Haß der Arbeiterklasse gegen den Faschismus ist ständig gewachsen. Die große Bedeutung der Wiener Ereignisse liegt u. a. darin, daß das Leben selbst durch die Straßenkämpfe die „Einschränkung“ des Autoritarismus prüft. Die Autorität der SPDe unter den Massen wird stark leiden. Das Wichtigste für die österreichischen Arbeiter ist, den Augenblick nicht zu verjähren und durch die Entwicklung ihres Klassenkampfes und die Errichtung von Sowjets die Frage der Machtergreifung zu stellen.

Die Leitung der österreichischen Sozialdemokratie bildet das größte Hemmnis für den Klassenkampf. Nur auf dem Wege des



Erbeutete, verborgene Polizeijäbel werden aufgehängt.

Leninismus kann das österreichische Proletariat den Sieg erringen.

Konstitutionsfeiern in Sowjetrußland

Moskau, 18. Juli. (Telunion.) Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde am 17. Juli die Feier des vierjährigen Bestehens der Konstitution der Sowjetunion festlich begangen. In Moskau fanden Paraden der Garnison sowie Flugzeugdemonstrationen statt. Am Nachmittag wurden auf Versammlungen und Volksfesten von Mitgliedern der Regierung Reden gehalten, die sämtlich die gesonderte außenpolitische Lage der Sowjetunion betonten. Die Redungen sowohl des Heeres als auch der Flotte fanden im Vordergrund aller Reden.

Überfall auf eine Abteilung der GPU

Warschau, 19. Juli. (Telunion.) Nach Meldungen aus Kronstadt wurde eine Abteilung der GPU, die Verhaftete eskortierte, überfallen. Drei Mitglieder der GPU wurden getötet. Die Angreifer konnten schließlich zurückgeschlagen werden.

Troßki und Ruth Fischer

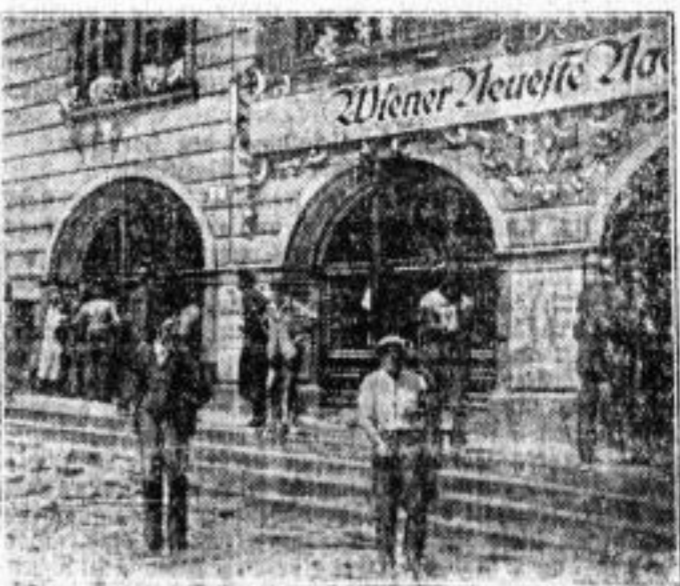
Moskau. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Troßki anlässlich der Rede Ruth Fischers im Reichstag, in der sie sich als das Sprechorgan der russischen Opposition bezeichnete, erklärt, Ruth Fischer habe mit der russischen Opposition nicht das geringste zu tun. Auch die deutsche Opposition habe mit der russischen nichts Gemeinsames. Die Meinungen Ruth Fischers im Reichstag seien ein unbedachter Schritt. — Troßki und Sinowjew befinden sich zur Zeit in Moskau und haben teilweise amtliche Beschäftigung.

Banzetti im Hungerstreik

Newyork, 19. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der in Boston gebildete Verteidigungsauswahls Sacco und Banzetti teilt mit, daß Banzetti in den Hungerstreik getreten ist. Banzetti erklärte, lieber an Entkräftung sterben zu wollen, als sich auf Grund falscher Zeugenaussagen töten zu lassen.

„Schändliche Arbeiter! Verhärtet euren Protest! Rettet die tapferen Revolutionäre vor dem Hungertod und dem elektrischen Stuhl!“



Die demolierten Räume der reaktionären Wiener Neuesten Nachrichten.

Düpierte Regierungen

Die französische Polizei muß Fälscher von Sowjet-„Verschwörungen“ verfolgen

„Ich bin in der Lage, eine Geschichte zu erzählen, die in der ganzen Welt Sensation erregen wird. Sie ist die Geschichte der Fälschung von Dokumenten, die in der ganzen Welt Sensation erregen wird. Sie ist die Geschichte der Fälschung von Dokumenten, die in der ganzen Welt Sensation erregen wird. Sie ist die Geschichte der Fälschung von Dokumenten, die in der ganzen Welt Sensation erregen wird.“

Die Fälscher sind folgende. Vor zwei Monaten erhielt die Sowjetregierung in Paris genaue Mitteilungen über die Aktivitäten der Verschwörer. Sie übermittelte die Mitteilungen an die französische Regierung und half den französischen Behörden, die ganze Organisation zu fassen. Im Herbst wird eine der sensationellsten Prozesse unserer Zeit in Paris beginnen.

Die Gruppe der Verschwörer ist seit Oktober 1926 aktiv am Werke. Sie hat eine große Anzahl gefälschter Dokumente an die verschiedenen Gesandtschaften und Legationen verkauft. Man glaubt, daß mehr als 600 solcher Dokumente vorhanden sind; 50 bis 70 wurden im Besitz Salomons gefunden, als er verhaftet wurde. Der Hauptzweck der Dokumente bestand darin, die Sowjetregierung in angebliche Aktionen der Dritten Internationale in Europa, Südamerika und anderen Teilen der Welt hineinzuverwickeln.

Es scheint, daß die spanische Regierung am meisten hineingezogen wurde. Es heißt, daß sie 800.000 Franken für die beschriebenen „Verschwörungen“ bezahlt habe. Die italienische Gesandtschaft in Paris hat „Verschwörungen“ für unannehmbar gehalten, und ich glaube, daß das britische Militärdepartement bei mindestens zwei Gelegenheiten für „Verschwörungen“ bezahlt hat.

Ich bin in der Lage, Einzelheiten über einige der gefälschten Verschwörungen zu geben. Die gefälschten Dokumente enthalten eine Vollmacht für einen Vertreter in Spanien, die angeblich von Vertretern der Dritten Internationale und der Sowjetregierung in Paris unterschrieben worden ist. Die Sowjetunterschrift ist die „des Kominternbüros in Paris“. Aber es gibt keinen Kominternbüro in Paris!

Ein anderes Dokument ist angeblich von Woroischilow, dem Kominternminister für Kriegswesen in Moskau, unterschrieben und an Abd el Krim, den Führer der Kistabalen in Marokko, gerichtet. Ein anderes trägt die gefälschte Unterschrift Krawtchuk, des Generals der Sowjetunion in Paris, und soll ein Begleitdokument für eine Spende von 50.000 Rubeln zur Finanzierung eines Aufstandes in Spanien sein.

Selbst wenn die ganze Verschwörung nicht enthüllt worden wäre, wäre die Fälschung dieser und ähnlicher Dokumente aus einer Anzahl technischer Fehler klar zu erkennen gewesen. Zum Beispiel hat das von der Gesandtschaft gebrauchte Briefpapier die Adresse in geprägten Buchstaben. Ich habe meine Finger über das Papier laufen lassen, wobei sich die Buchstaben als ausgehöhlt erheben erwiesen. Auf den gefälschten Dokumenten ist jedoch das Papier glatt, aber die Adresse ist gedruckt, was natürlich keine erheblichen Buchstaben ergibt.

Es gibt auch viele falsche Schreibungen. Ich kann zwei Beispiele anführen: Statt der Unterschrift Dawitjan die Unterschrift Dawitan, und statt der Unterschrift Piramow Perumow. Aber bemerkenswerter als die Dokumente sind die Darstellungen durch Verleumdungen. Ich habe Einzelheiten hierüber über eine Anzahl von Fällen, die sich auf Spanien beziehen. So wurde zum Beispiel die spanische Regierung von den Verschwörern unterrichtet, daß ein Vertreter der Komintern (Erdwan der Dritten Internationale) mit einem bestimmten Japane aus dem Pariser Flughafen auf der Reise nach Spanien einreisen würde. Die spanische Gesandtschaft laudete Leute ihres Geheimdienstes zur Verhinderung auf den Bahnhof. Ein Koffer, der auf die gegebene Beschreibung paßte, traf denn auch ein. Der Koffer war von den Verschwörern angefüllt worden, um den Vertreter der Komintern zu spielen!

Ein anderes Mal wurde die spanische Regierung unterrichtet, daß zwei Vertreter der Dritten Internationale und der Sowjetregierung im Hotel Rix zusammentreffen sollten, um kommunistische Pläne in Spanien zu besprechen. Der spanische Geheimdienst stellte sich ein und beobachtete die Unterredung. Die beiden beobachteten Russen waren von den Fälschungsverschwörern angefüllt worden!

Es ist von Interesse, daß die Verschwörungen die als erste die „Verschwörungen“ durchführten, nicht europäische waren, sondern solche von kleinen südamerikanischen Staaten: Kuba, Kolumbien und Chile. Es waren ihre Vertreter in Paris, die die Sache zuerst der Pariser Polizei berichteten. Alle in Betracht kommenden Gesandtschaften und Legationen hegteisen jetzt, daß sie hineingelegt worden sind. Es wird von Interesse sein, zu sehen, ob ihre Vertreter erwischt werden, beim Prozeß Zeugnis zu legen. Sie werden es vermeiden dies zu tun, wenn dies ihnen möglich ist. Sie wollen nicht lächerlich gemacht werden!

Der Rest hinter dieser großen Fälschungsoberverchwörung? Ich mag nicht Namen nennen, aber es sind darunter der wohl bekannte Fürst T. (der in der kürzlich erschienenen Zeitschrift „The New Yorker“ vom 8. Juli 1927 veröffentlicht nachfolgende Ausführungen eines „journalistischen Politikers“).



Unterstützt den Antikriegsfonds!
KAUFT ANTIKRIEGSFONDSMARKEN ZUM PREISE VON 10,20 bis 50g

Selbstbildungsecke

Lenin über den Krieg

4. Die Niederlage der eigenen Regierung im imperialistischen Kriege

Schon am Schluß des letzten Vortrages sind wir auf einen kurzen Abschnitt über diese Lösung gestiegen (S. 48). Wir nehmen nun den gründlichen Artikel „Ueber die Niederlage der eigenen Regierung im imperialistischen Kriege“ (geschrieben Juli 1915) vor (S. 51).

Lenin polemisiert hier besonders gegen den kautskianismus, diesen „Helfersheller“ des Sozialchauvinismus. Genosse Trotski gehörte damals noch zu den russischen Kautskianern. Lenin zeigt, daß die Lösung: „Weder Sieg noch Niederlage“ — die auch Trotski vertrat — eigentlich ein Bekenntnis zum Sozialchauvinismus darstellt. Auch dieser kämpft ja bloß „gegen die Niederlage“. Revolutionäre Aktionen während des Krieges — Streiks, Verbrüderungen usw. — schwächen die eigene Regierung, stören die Kriegsführung, führen zu Niederlagen. Entweder muß also die Arbeiterklasse konsequent für die Niederlage der eigenen Regierung, das heißt der Bourgeoisie eintreten oder — sie muß auf alle revolutionäre Betätigung verzichten. Lenin stellt die Frage ganz scharf und bezeichnet jede „dritte“ Stellungnahme als heuchlerisch und phrasenhaft. Die Lösung der „Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg“ ist nur dann keine bloße Phrase, wenn sie verbunden wird mit der tatsächlichen Förderung der Niederlage. Das heißt — sagt Lenin — natürlich nicht, daß man Attentate macht, Bränden sprengt usw., nach der Art der kleinbürgerlich-anarchistischen Sozialrevolutionäre (im vorliegenden Text steht irrtümlich S. 52, Zeile 12 von oben „Revolutionäre“). Die Kommunisten sind im allgemeinen gegen individuelle Sabotageakte, weil sie in der Regel Massenaktionen erschweren.

Wie richtig dieser Leninische Artikel ist, zeigt folgendes Beispiel: Die russische Märzrevolution 1917 legte, weil der Zarismus durch die schweren Niederlagen geschwächt war. Die deutsche Novemberrevolution 1918 legte, weil der deutsche Imperialismus an der Westfront schwer geschlagen worden war. Die Niederlagen haben in beiden Fällen der Arbeiterklasse ihren Kampf erleichtert.

Daß aber der Artikel noch heute aktuell ist, beweisen die Kolonialkriege der Gegenwart: Frankreich gegen Marokko und Ägypten, Amerika gegen Kuba, England und die übrigen Imperialisten gegen China.

Jeder revolutionäre Arbeiter in dem imperialistischen Land, das Krieg führt, muß in diesen Fällen die Niederlage der eigenen Regierung wünschen und fördern. Dasselbe im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion.

Zusammenfassende Fragen

1. Warum muß das Proletariat die Niederlage der eigenen Regierung im imperialistischen Krieg fördern?
2. Wie muß das Proletariat diese Niederlage fördern?
3. Warum bedeutet die Lösung „Weder Sieg noch Niederlage“ tatsächlich Sozialpatriotismus?
4. Ist eine Niederlage aller miteinander kriegführenden imperialistischen Regierungen möglich? Was bedeutet das?
5. Nationale Kriege

Wir haben bisher die Stellung des Proletariats zum imperialistischen Krieg studiert. Aber schon gleich zu Beginn haben wir festgestellt: es gibt nicht bloß imperialistische, das heißt Kriege der Unerbittlichen — sondern auch Kriege der Unterdrückten gegen die Unterdrückten. Etwas Kriege des kriegreichen Proletariats selbst gegen kapitalistische Staaten, z. B. z. B. Kriege der unterdrückten Völker gegen die imperialistischen Herrscherstaaten, das heißt nationale Kriege. Gerade die Epoche des Imperialismus und der Kolonialpolitik bringt notwendig solche nationale Kriege mit sich. Die richtige Stellung

dem gab es einen großen Haufen von Figuren, mehr oder weniger unehelichen Tölpeln. Dies sind die Tölpeln. Sie scheinen unglücklich; aber sie werden in kurzer Zeit in unbestreitbarer Weise vor der ganzen Welt enthüllt werden.

Die Welt braucht Giftgas

Amerika steht auf dem Gebiete der Giftgasproduktion in erster Reihe. Schon im Jahre 1915 betrug die Tagesproduktion 2,7 amerikanische chemische Fabriken für Kriegszwecke 5 Tonnen Chlor und 25 Tonnen Iperit.

Heute sind in der amerikanischen chemischen Industrie für Kriegszwecke 1600 Menschen beschäftigt, davon allein 100 Offiziere der amerikanischen Armee. Im Jahre 1926 wurden für den Betrieb circa 50 Millionen Mark verausgabt.

England unterhält diverse Giftgas-Laboratorien, die alljährlich 200.000 Pfund Sterling verschlingen! Die englische Marinoverwaltung hat im verflochtenen Jahre für „chemische Zwecke“ 1 Million Pfund Sterling ausgegeben.

In Italien existiert beim Kriegsministerium eine spezielle „militär-chemische Abteilung“, und der Befehl der „chemischen Industrie“ ist obligatorisch für das Offizierskorps. Die „nationale chemische Industrie“ erhält alljährlich aus dem Staatsfiskus einen Zuschuß von vielen Millionen Lire.

Das kleine und arme Spanien will auch Schritt halten. Im Jahre 1926 gab es in Spanien nur zwei Giftgasfabriken. Anfangs wurde eine neue Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 7 Millionen Pesetas gegründet. Die Produktion der „Rationalen Fabrik für die Produktion von Farb- und Sprengstoffen“ und der deutschen chemischen Gesellschaft „I. G.“, Frankfurt a. M.). Dieser Gesellschaft wird die vollständige Einfuhr von Maschinen für chemische Produktion gestattet.

Der Krieg ist der Vater aller Dinge,“ sagte bereits vor 2000 Jahren der griechische Weise Heraklit.

Der „Karnaval“ kann also bald losgehen. Europas Zivilisation ist mit Riesenschritten fortgeschritten. Der in den Krieg geprengte Prolet soll nunmehr auf der feinsten Stufe der Zivilisation befördert werden. Wozu der rohe Rappant mit dem Bajonett, die veraltete Handarbeit mit scharfen Klänge, die Mehgerade? Wozu Blutbäche, zerhackte Menschenfleisch, wenn man ohne Autovergehen zur Zeit der Inquisition wurde (ja auch kein Blut vergossen) mor den kann, durch Lach- und Tränen, durch Giftgas, dessen Dampfen an frühe Apfelbaumblüte erinnert?

Die Erde Europas ist mit einem Haufen von Proleten bedeckt. Im „Aufbau“ des Kriegshandwerks muß man politisch fortschreiten, man darf auch auf diesem wichtigen Gebiete der Kapitalherrschaft (die Dünge für ihre Felder braucht) den Fortschritt nicht hemmen! Also, ihr gutgehabten bürgerlichen Gelehrten, strengt euer Denkschirm an (die Wissenschaft dient ja seinem Klasseninteresse, sie verfolgt allgemeine Menscheninteressen (!)) und schafft neue Vordrucke für den kommenden Krieg, der uns durch Gottes Willen judiziert wird! Ja, die Welt will betrogen sein.

Das Raubgeschloß schleicht durch Europa einher; die schwarzen Raben wintern und wähen das Opfer schon am Boden. In England rüdt man der Arbeiterklasse bereits zu Friedenszeiten mit Giftgas zu Leibe (bei Arbeiterstreiks geht die Polizei zu Gasatraden über). Die krepierende Bourgeoisie „noll Dreck und Feuer“ will das zum Kampfe aufstrebende Weltproletariat mit Giftgas bespeisen.

Darum sei immer Parole: Tot und treu, hinein in die Einheitsfront!

der Arbeiterklasse zu proletarischen Kriegen ist nicht schwer zu finden; als Polen im Jahre 1920 Sowjetrußland überfiel, unterstützten die Arbeiter der ganzen Welt den Krieg des proletarischen Staates. Schwieriger ist die Frage bei den nationalen Kriegen, bei denen auch die Bourgeoisie des unterdrückten Volkes eine fortschrittliche Rolle spielt.

Schon in der Festlegung der bolschewistischen Stellung zum imperialistischen Weltkrieg sah Lenin die Möglichkeit von nationalen Befreiungsbewegungen ins Auge und verlangte daher die Aufstellung der Lösung „Selbstbestimmung der Nationen“ (In „Sozialismus und Krieg“, S. 49 des 1. Bandes von „Lenin über den Krieg“). Diesen Abschnitt wollen wir aufmerksam durchnehmen und dann die Auseinandersetzungen Lenins mit Rosa Luxemburg aufschlagen. (S. 61 aus dem Artikel „Ueber die Juniusbrüderschüre“). Rosa war — wie Lenin sagte — ein „revolutionärer Adler“, aber sie hat in einigen wichtigen Fragen theoretisch geirrt. So auch in der Frage des nationalen Krieges, den sie in der Epoche des Imperialismus für ausgeschlossen hielt. Wir denken bei dem aufmerksamsten Studium dieses Artikels an zwei praktische Beispiele aus der Gegenwart:

Erstens: die Lage Deutschlands 1923. Lenin sagt an einer Stelle (S. 63): Daraus, daß auch in Europa ein nationaler Krieg möglich sei, wenn der Weltkrieg mit der vollkommenen Unterdrückung einer der beiden kriegführenden Staatengruppen ende. Eine ähnliche (wenn auch nicht genau dieselbe) Situation ist tatsächlich nach dem Versailles-Vertrag und dem Ruhrkampf Poincarés 1923 eingetreten; damals hätte, theoretisch betrachtet, die deutsche Bourgeoisie einen gerechten nationalen Krieg führen können. Daß sie es in der Tat nicht getan hat, weil sie völlig reaktionär und nur mit dem Kampf gegen das Proletariat beschäftigt war — ist eine andere Sache. Jedenfalls mußten damals die deutschen Kommunisten die Frage der revolutionären Landesverteidigung stellen (natürlich ohne jede Koalition mit der Bourgeoisie, sondern zum Zwecke ihres Sturzes). Nach dem Dames-Plan, Locarno und Genf, dem Entstehen eines neuen deutschen Imperialismus, ist die Lage natürlich eine ganz andere geworden.

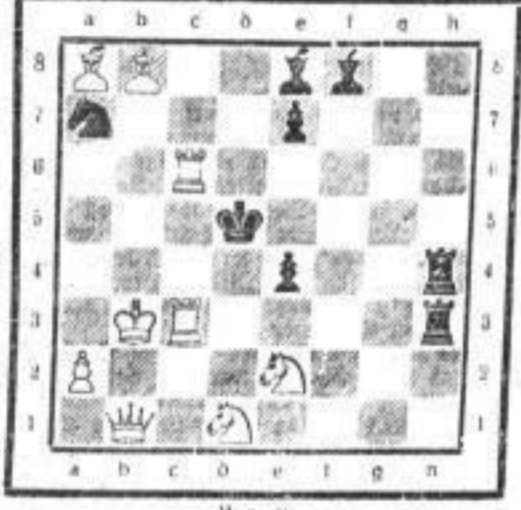
Zweites Beispiel: der nationale Krieg der chinesischen Südbürger gegen die Imperialisten-Aggressionen. An diesem Krieg beteiligen sich das Proletariat, die Bauern, die städtischen Kleinbürger und Teile der Bourgeoisie, trotz ökonomischer Gegensätze zwischen diesen Klassen. Die 2. Internationale hat schon 1925 die chinesischen Arbeiter von „Nationalismus“ gewarnt. Dies sah vielleicht sehr „international“ und „revolutionär“ aus, in der Tat haben damit die Herren der 2. Internationale, die zu Hause selbst eine nationalpolitische Koalitionspolitik machen, im Interesse des Imperialismus die chinesischen Arbeiter vor der nationalen Revolution zurückhalten versucht. Eine ähnliche demagogische Stellung nehmen viele Sozialdemokraten auch heute ein, indem sie die Abspaltung des chinesischen Proletariats und damit deren Zusammenbruch befürworten.

Zusammenfassende Fragen:

1. Warum sind nationale Kriege im Imperialismus unvermeidlich?
2. Wodurch unterscheidet sich ein nationaler von einem imperialistischen Krieg?
3. Warum muß das Proletariat den nationalen Krieg in China unterstützen?
4. Bedeutet die Unterstützung des nationalen Krieges durch das chinesische Proletariat einen Verzicht auf seine Klasseninteressen?
5. Welche der von Lenin angeführten Bedingungen für einen nationalen Krieg in Europa waren 1923 in Deutschland erfüllt und welche waren nicht erfüllt?

Sofort auf einer Postkarte beantworten und an die Redaktion mit der Aufschrift „Selbstbildung“ einpendeln.

Arbeiterschach
 Verantwortlich: Gustav Heiner, Arbeiterklub in Altan
 bearbeitet vom Deutschen Schachverband, Leipzig
 Zwidauer Straße 132, Volkshaus
 Dresden den 20. Juli 1927.
 Ausgabe Nr. 10.
 Dr. Hoffmann, Essen.
 Ruhr-Echo, 9. März 1927, Nr. 229.
 Schwarz



Weiße
 Matt in 2 Zügen!

Lösung zur Aufgabe von Letzin aus der vorletzten Nummer:
 1. Sc3-b5! droht 2. Sb5-d6#
 1. d6-e7; 2. Df7-h7#
 1. d6-e7; 2. Te8-e5#
 1. d6-e7; 2. e5-e4#
 1. d6-e7; 2. Sf1-g2#
 1. d6-e7; 2. Df7-h7#

Andere Absiege ähnlich. Durch den ... wird der Ld6 angegriffen, er muß also ziehen. Aber wenn er ... geht, immer ermöglicht er durch Verstellung, Verzug usw. ein Matt im nächsten Zug. Dies ist ein Gegenstück zu dem sogenannten Maximaltour des schwarzen Springers, nur es nach niemand gelungen, diese Idee so darzustellen, da dem wegziehenden schwarzen Läufer alle 13 möglichen Felder zur Verfügung stehen und auf alle Züge ein anderes Mat erfolgt.

Richtige Lösungen fanden ein: Aufgabe Nr. 8: A. Eider, Freiberg i. Sa.

Schachnachrichten.

Dresden. In der Woche vom 22. bis 28. Juli finden folgende Veranstaltungen statt: Am 22. d. M., Kaiserlicher Altstadttour; 24. Juli: Wettkampf gegen Witten im Schützenhof; 25. Juli: Vortrag (Vier), Endspiele. Abt. P. J. Schmeizer; 26. Juli: Vortrag Schulz; Eröffnungen. Abt. Neufeldt, Reichstrasse, Fischhofweg; 28. Juli: Auswanderungstour der A.S.L. Abt. Doppelvorstadt, Schanzberg, Schwanen, Eck, Buchstrasse; 29. Juli: Rückspiel gegen Witten. Abt. Steglich, Krüglers Gasthof; 30. Juli: Vortrag Baurer; Eröffnungen. Gäste sind hierzu herzlich willkommen.

Dresden-Strießen. Anlässlich des Sportfestes der Arbeitergemeinschaft Strießen am 24. Juli auf dem Stadion Dresden-Ost findet ein Schachturnier Johannisbad-Strießen statt, wozu alle Schachinteressierten eingeladen sind.

Spielgemeinschaft Dresden-Heide. Am 10. Juli spielten in Radeberg die dortige 1. Mannschaft gegen Ottendorf, Resultat 5:3. Der nächste Vereinswettkampf findet am 31. Juli zwischen Großschönau und Ramen, 14 Uhr im Festplatzrestaurant Großschönau statt.

Ein großes Schachturnier wird vom 29. bis 31. Oktober in Großschönau ausgetragen. Das Turnier findet in Mannschaften zu je 5 Mann und Einzelwettkämpfen statt. Eine starke Beteiligung aus den benachbarten Vereinen, sowie auch aus anderen Bezirken und Kreisen wird erwartet. Für Freiquartiere wird Sorge getragen. Meldungen können schon jetzt an Karl Kalkbinder, Großschönau, sowie an W. Philipp, Großschönau, Friedensstraße 256, 1, gemacht werden.

Annahme der Schachpatente: Alle Briefe sind spätestens bis Montag einzuliefern.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an: Max Gähler, Dresden-N. 18, Kreuzstr. 17, Erdgeschoss.

Arbeitersport

20jähriges Stiftungsfest des freien Turn- und Sportvereins Ludwig vom 9. bis 11. Juli 1927.

Am Sonnabend dem 9. Juli mußte leider das Programm infolge des mitenkundigen Regens ausfallen, und es konnten abends nur der Japantisch und der Kommerz im Unteren Gasthof stattfinden. Das Programm in allen seinen Teilen konnte man als wohl gelungen betrachten.

Am Sonntag dem 10. Juli fanden von 9 bis 11 Uhr die sportlichen und Geratwettkämpfe statt. Um 11 Uhr begann dann die große Staffeln. Bei den Wettkämpfen wurden als beste Resultate folgende erzielt:

Sportlerinnen, Dreikampf (14 bis 16 Jahre): 1. Scherbet, 109 Punkte; 2. Grubel, 104 Punkte; 3. Grubel, 104 Punkte.
Sportlerinnen, Dreikampf über 16 Jahre: 1. Köhner, 197 Punkte; 2. Grubel, 197 Punkte; 3. Grubel, 197 Punkte.
Turnerinnen, Vierkampf (Geräte): 1. Silke, 197 Punkte; 2. Grubel, 197 Punkte; 3. Grubel, 197 Punkte.
Turnerinnen, Vierkampf (Geräte): 1. Silke, 197 Punkte; 2. Grubel, 197 Punkte; 3. Grubel, 197 Punkte.

Wettkämpfe, Freikampf: 1. Krühl, 200 Punkte; 2. Krühl, 200 Punkte; 3. Krühl, 200 Punkte.
Wettkämpfe, Freikampf (14 bis 16 Jahre): 1. Stoll, 197 Punkte; 2. Stoll, 197 Punkte; 3. Stoll, 197 Punkte.
Wettkämpfe, Freikampf (16 bis 18 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.
Wettkämpfe, Freikampf (18 bis 20 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.

Der Montag verläuft wieder programmäßig. Nachmittags wurden die Kinder durch Turnen und Spiele beschäftigt. Um 5 Uhr begann das Fußballspiel Dohna-Löschwitz, welches mit 7:7 endete. Anschließend wurde das Fußballspiel Norddritzt 1-Löschwitz ausgetragen. Das Resultat war hier: 3:0 für Norddritzt. Auch an diesem Tage war das Wetter wieder günstig gewesen und hatte dem Spiel noch einen guten Verlauf beschert.

Wettkämpfe, Freikampf (18 bis 20 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.
Wettkämpfe, Freikampf (20 bis 22 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.
Wettkämpfe, Freikampf (22 bis 24 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.

Der Montag verläuft wieder programmäßig. Nachmittags wurden die Kinder durch Turnen und Spiele beschäftigt. Um 5 Uhr begann das Fußballspiel Dohna-Löschwitz, welches mit 7:7 endete. Anschließend wurde das Fußballspiel Norddritzt 1-Löschwitz ausgetragen. Das Resultat war hier: 3:0 für Norddritzt. Auch an diesem Tage war das Wetter wieder günstig gewesen und hatte dem Spiel noch einen guten Verlauf beschert.

Wettkämpfe, Freikampf (18 bis 20 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.

Der Montag verläuft wieder programmäßig. Nachmittags wurden die Kinder durch Turnen und Spiele beschäftigt. Um 5 Uhr begann das Fußballspiel Dohna-Löschwitz, welches mit 7:7 endete. Anschließend wurde das Fußballspiel Norddritzt 1-Löschwitz ausgetragen. Das Resultat war hier: 3:0 für Norddritzt. Auch an diesem Tage war das Wetter wieder günstig gewesen und hatte dem Spiel noch einen guten Verlauf beschert.

Wettkämpfe, Freikampf (18 bis 20 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.

Der Montag verläuft wieder programmäßig. Nachmittags wurden die Kinder durch Turnen und Spiele beschäftigt. Um 5 Uhr begann das Fußballspiel Dohna-Löschwitz, welches mit 7:7 endete. Anschließend wurde das Fußballspiel Norddritzt 1-Löschwitz ausgetragen. Das Resultat war hier: 3:0 für Norddritzt. Auch an diesem Tage war das Wetter wieder günstig gewesen und hatte dem Spiel noch einen guten Verlauf beschert.

Wettkämpfe, Freikampf (18 bis 20 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.

Der Montag verläuft wieder programmäßig. Nachmittags wurden die Kinder durch Turnen und Spiele beschäftigt. Um 5 Uhr begann das Fußballspiel Dohna-Löschwitz, welches mit 7:7 endete. Anschließend wurde das Fußballspiel Norddritzt 1-Löschwitz ausgetragen. Das Resultat war hier: 3:0 für Norddritzt. Auch an diesem Tage war das Wetter wieder günstig gewesen und hatte dem Spiel noch einen guten Verlauf beschert.

Wettkämpfe, Freikampf (18 bis 20 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.

Der Montag verläuft wieder programmäßig. Nachmittags wurden die Kinder durch Turnen und Spiele beschäftigt. Um 5 Uhr begann das Fußballspiel Dohna-Löschwitz, welches mit 7:7 endete. Anschließend wurde das Fußballspiel Norddritzt 1-Löschwitz ausgetragen. Das Resultat war hier: 3:0 für Norddritzt. Auch an diesem Tage war das Wetter wieder günstig gewesen und hatte dem Spiel noch einen guten Verlauf beschert.

Wettkämpfe, Freikampf (18 bis 20 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.

Der Montag verläuft wieder programmäßig. Nachmittags wurden die Kinder durch Turnen und Spiele beschäftigt. Um 5 Uhr begann das Fußballspiel Dohna-Löschwitz, welches mit 7:7 endete. Anschließend wurde das Fußballspiel Norddritzt 1-Löschwitz ausgetragen. Das Resultat war hier: 3:0 für Norddritzt. Auch an diesem Tage war das Wetter wieder günstig gewesen und hatte dem Spiel noch einen guten Verlauf beschert.

Wettkämpfe, Freikampf (18 bis 20 Jahre): 1. Köhler, 244 Punkte; 2. Köhler, 244 Punkte; 3. Köhler, 244 Punkte.

Veranstaltungskalender

Kommunistische Partei
 Parteimitgliedsbuch Nr. 13778 ist verloren gegangen und wird hierdurch für ungültig erklärt.
 Wirtswach den 20. Juli.

Engere SS im Fortübungsamt alle in Frage kommenden Angehörigen müssen erscheinen.
 Donnerstag den 21. Juli:
 Stadteil 1, Draufseifen im Brandenburger Hof 19 Uhr.
 Stadteil 4, Strahenzelle 7. Versammlung bei Springen 19.30 Uhr.

Völkisch, Draufseifen im Café Kiemer, Niederpönten
 Freitag den 22. Juli:
 Stadteil 3, Strahenzelle 2. Mitgliederversammlung im Restaurant Erdbeul, Narisgr.-Beinrich-Platz 19.30 Uhr.
 Kleinnaundorf, Mitgliederversammlung im Restaurant Erdbeulung 20 Uhr.
 Kretzberg, Mitgliederversammlung im Restaurant Erdbeulung 20 Uhr.

Königsborn, Mitgliederversammlung im Restaurant Erdbeulung 20 Uhr.
Bauern, Öffentliche Versammlung im Hotel Krone 20 Uhr.
 Was bedeutet der Krieg gegen die Sowjetunion?
 Kahlensherde, Draufseifen im Bürgergarten 20 Uhr.
 Panken, Stellen 19.30 Uhr am Bahnhof zum Empfang des Genossen Höflein.

Kommunistischer Jugendverband
Um alle Gruben des NSD
 Am Freitag dem 22. Juli findet 19.30 Uhr im Senefelder, Kaulbachstraße, unsere

Verbandsarbeiter-Delegiertenkonferenz
 statt. Alle Gruppen müssen laut den gegebenen Anweisungen ihre Delegierten entsenden.
 22. Oranji

Mittwoch den 20. Juli:
 Strießen, Gruppenabend im Restaurant Droschke, Wittenbörser Eck, Dornblüthstraße, 19 Uhr. Wichtige Tagesordnung, Richterischen Ausschluß.
 NS Pankow und Umgebung, Rote-Kammel-Trade im Gasthof Großschönau. Alle müssen erscheinen, da kein Probe vor der Hauptprobe.

Donnerstag den 21. Juli:
 Keitab-Cl, Gruppenabend im Restaurant Kamerad, Dopselstraße, Mitglieds- und Gemeindefortschritt sind mitzubringen.
 Dresden-Mittstadt, Gruppenabend im Rest. Milet, Fischhofplatz. Thema: Jena Jahre Union Sozialistischer Sozialisten. Gäste willkommen.
 Südwest, Gruppenabend im Luftbad Cotta 19.30 Uhr.
 Laubegall, Gruppenabend im Reichers Restaurant 19.30 Uhr. Gäste willkommen.

Stachwitz, Gruppenabend im Restaurant Lehmann, Eimerstraße, 19.30 Uhr. Thema: Reichsschulgelei.
 Gittersee, Gruppenabend im Reichsschule 19.30 Uhr. Thema: Das neue Gesicht der chinesischen Revolution.

Roter Frontkämpferbund
Achtung! Kaffe! Alle Abteilungen und Ortsgruppen müssen bis 28. Juli abgerechnet haben.
Donnerstag den 21. Juli:
 Abteilung 2, 19.30 Uhr Abteilungsabrechnung mit Quartier- und Verpflegungskommission im Heim.
 Ortsgruppe Heidenau, 20 Uhr in der Reichstrasse Mitgliederversammlung. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Jeder Kamerad hat zu erscheinen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund
Groß-Dresden. Die Karten vom Sommerfest sind sofort abzurechnen.
Abteilung 6. Die Karten vom Sommerfest sind sofort bis Mittwoch abzurechnen bei Gen. Fuchs.
Mittwoch den 20. Juli:
 Abteilung 1, 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im Schützenfisch, Köhrhofstraße. Thema: Anmerkertatstrophe. Vorbücher mitbringen. Gäste willkommen.

Donnerstag den 21. Juli:
 Pirna, 19 Uhr Mitgliederversammlung im Volkshaus.
Internationaler Bund der Opfer des Krieges u. der Arbeit.
 Donnerstag den 21. Juli:
 Ortsgruppe Groß-Dresden, 19 Uhr Vollversammlung sämtlicher Funktionäre aller Untergruppen, sowie der in der Befreiung und Fürsorge tätigen Beträge und Beisitzer und Gemeindevorsteher im Bürgergarten, Gr. Bräberg, 15, 1. Stock. Das Erscheinen aller Funktionäre der Ortsgruppe Groß-Dresden ist unbedingte Pflicht.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker
Groß-Dresden. Sämtliche Mitglieder, welche für den 21. August in Dresden stattfindende Sachientreffen des Roten Frontkämpferbundes Quartiere zur Verfügung stellen gewillt sind, haben dieselben ihren Beitragsoffizieren oder Gruppenvorstehenden zu melden. Die Gruppenvorstehenden haben dieselben bis spätestens 15. August im Hinblick abzugeben. Freidenkergegnossen, ist Solidarität!

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung
 Sonnabend den 23. Juli:
 Postelwitz, Schanbau und Umg. 20 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im Erdgericht Postelwitz.

V.-O.-Lichtspiele
 im Volkshaus Dresden-Ost
 Schandauer Str. 73, Ecke Altenberger Straße
 Ab Donnerstag bis mit Sonnabend (21. bis 23. Juli)
Zigeunerliebe
 Außerdem:
Der Sheriff auf Grenzward
 Ferner: **Neuestes aus aller Welt**
 Vorführungen: 18.30 und 20.30 Uhr
 Erwerblose, Kriegshinterbliebene und Kriegsverletzte zahlen nur Donnerstags halbe Preise auf allen Plätzen

Ausschnelden!
CENTRAL-THEATER
 Täglich 20.00 Uhr / Sonntags 15.30 und 20.00 Uhr
Der sensationelle Heterfeldterfolg
3 Stunden Lachen im Central-Theater
Familie Raffke
 Operettenschauspiel in 3 Akten
 Die Besten Starbesetzung
 Ausschnelden!
 Versager dieses Inserats zählt auf allen Plätzen halbe Preise!

Volksbadweihe Neugersdorf
 Sonnabend und Sonntag, den 23. und 24. Juli 1927
 Keiner versäume diese herrliche
Bade-, Park- und Sportanlage
 in ihrer Vollendung zu besuchen
Beginn der Veranstaltung:
 Sonnabend, den 23. Juli 1927, abends 6 Uhr:
 Neuzielliches Abendprogramm mit Strandkonzert
 Erstmals Wasserreigen, Spiele, Gruppensprünge mit elektrischer Kopf- und Scheinwerferbeleuchtung
 Buntfeuerbeleuchtung der Wasserfläche und gesamten Badeanlage
Weihe-Handlung
 Sonntag, den 24. Juli 1927, nachmittags 1/3 Uhr:
 Weiserede Herr Ministerialrat Dr. Meier, Dresden
 Vorführungen der Leibesübenden Vereine an beiden Festtagen
 Schwimmen / Wasserspringen / Lichtreigen / Wasserturnen / Wasserballspiele
 Staffellaut / Tennisspiele / Langstreckenlauf / Frei- u. Turnübungen / Fechten
 Medizinballübungen / Volkstänze / Fackelschwingen / Lauf- und Ballspiele
Strandkonzerte
 der beiden Neugersdorfer Musikkapellen
 Gleichzeitig Eröffnung des neuzeitlich eingerichteten
Wirtschafts-Pavillons
 mit seinem herrlichen Rundblick über die gesamte Badeanlage
 Geräumige freie Terrasse Wirtschaftsgarten Geschützte Veranda
 Beste Bewirtschaftung Mäßige Preise
 Abends große Beleuchtung der gesamten Anlagen
 Sonntag vormittags ab 9 Uhr öffentlicher Badebetrieb
 Von 1/11 bis 1/12 Uhr Platzmusik daseibst
 Festzeichen zum Besuche der Badeanlage und der Veranstaltungen gültig
 Erwachsene 50 Pf. für beide Tage
 Die Einwehnerschaft von Neugersdorf und Umgebung wird zu zahlreichem Besuch eingeladen.
 Kunder 10 Pf.
 über Stadtrat

GRÜNE WIESE
Die beliebten Balltage
 Donnerstags: Herren 80, Damen 60A
 Sonntags: — Tanzbändchen
 Tanzmarken — Tanzbändchen

Kluge Eheleute!
 Allesamt, Bed.-Art. i. Männer, Frauen, Säuglinge / Gummiswaren, Spillappat.
 R. Fraisenben, Dresden-A., Postplatz

Abonniert die Arbeiterstimme!
Musik-Instrumente
 Trommeln, Trommeln, Martin-Festern usw. lassen Sie billig bei
 LORAZ, LUDWIGSTR. 6
 Fernr. 10139, Alle Repar.

Gesundheitliche Folgen der Rationalisierung für weibliche Angestellte und Beamte

In einer ganzen Anzahl Veröffentlichungen ist auf die gesundheitliche Situation des Gesundheitszustandes der weiblichen Arbeiterinnen, besonders aber der im Betrieb stehenden Arbeiterinnen, als Folge der kapitalistischen Rationalisierung hingewiesen worden. Aus den verschiedenen Berufsgruppen und Krankenkassen geht hervor, daß sich die Krankmeldungen und Erkrankungen der Frauen in Deutschland innerhalb des letzten Jahres mehr als verdoppelt haben. Von einer Million Betriebsunfällen, die die „Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes“ für das Jahr 1926 zugeben, entfielen

fast die Hälfte auf Frauen und Kinder.

Obwohl nur etwa ein Drittel der Erwerbstätigen Frauen sind, die erhebliche Zunahme der Unfälle ist in der Länge der Arbeitszeit, dem mangelnden Arbeitsschutz, der ungenügenden Ausbildung der Arbeiter und der durch die Rationalisierung bedingten gesteigerten Arbeitsleistung zu suchen. Alle diese Umstände sind in ihren Auswirkungen natürlich für die arbeitende Frau viel gefährlicher als für den Mann. Es wäre aber falsch, anzunehmen, die schweren gesundheitlichen Schäden zeigten sich nur bei den in industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Frauen. Aus der sehr vorliegenden Krankheits- und Ruhestandsstatistik der Postämter, die „Archiv für Post und Telegraphie“ für das Jahr 1925 veröffentlicht wird, ergibt sich

die gleiche Verschlechterung im Gesundheitszustand der unteren weiblichen Beamten.

wie sie bei den Industriearbeiterinnen so oft festgestellt wurde. Während von den männlichen Beamten der Besoldungsgruppen 5 und höher 27,2 Prozent länger als drei Tage (0,6 Prozent bis zu drei Tagen) erkrankten, wurden von den männlichen Beamten der Besoldungsgruppen 1 bis 5 — also der unteren Stufen — 43,5 Prozent (6,9 Prozent) länger als drei Tage wegen Krankheit beurlaubt. Von den weiblichen Beamten dagegen, die ausschließlich zu den niedrigeren Stufen gehören, erkrankten 48,5 Prozent länger als drei Tage (32,6 Prozent bis zu drei Tagen). Das bedeutet also, daß die unteren Beamten, besonders aber die weiblichen, doppelt so oft erkrankten als die besserbesoldeten.

Die Sterblichkeit der weiblichen Beamten

hat um 40 Prozent gegenüber 1913 zugenommen. Die Todesursache war, ebenso wie bei den männlichen Beamten der Besoldungsgruppen 1 bis 5 (B) hauptsächlich Tuberkulose, während die höheren Beamten (A) vor allem an Herzkrankheiten starben. Der Tod trat bei der Gruppe A im Alter von 55 bis 60 Jahren, der Gruppe B im Alter von 29 bis 35 Jahren ein. Das bedeutet also, daß die Lebensdauer der unteren Beamten wesentlich kürzer war, als bei den höheren; bei den weiblichen betrug sie sogar nur ein Drittel bis die Hälfte der männlichen Beamten. Unter den Erkrankungen, die zur Arbeitsunfähigkeit führten, steht

die Tuberkulose an erster Stelle.

Dann folgen die anderen Erkrankungen der Luftwege (Schnuppe, Influenza usw.). Bei den höheren Beamten dagegen stehen die Erkrankungen der Verdauungsorgane an erster Stelle. Kommentar überflüssig.

Interessant ist auch, wie sich die einzelnen Gruppen hinsichtlich der Erkrankungen des Nervensystems verhalten. Bei den höheren Beamten erkrankten 4,2 Prozent, von den unteren 4,5 Prozent und von den weiblichen 12,22 Prozent an Nervenerkrankheiten. Diese außerordentliche Erkrankungsziffer der weiblichen Postbeamten erklärt sich

aus der nennenswerten Tätigkeit, vor allem im Fernsprech- und Telegraphendienst.

wo die Frauen in der Hauptsache verwendet werden. Der Bericht hebt übrigens ausdrücklich hervor, daß diese Zustände sich ohne wesentliche Änderungen auch auf die weiblichen Angestellten bei den großen Privatfirmen übertragen lassen. Trotzdem ist den Unternehmern das Arbeiterinteresse auch im Bureau noch nicht rigoreus genug. Wie ein Artikel „Das ideale Bureau“ von Herbert Caston in Nr. 297 des Berliner Börsenkuriers vom 29. Juni 1927 beweist. Der Verfasser tritt dort für ein Affordsystem im Bureau ein, indem er eine Festlegung der Minimalarbeitsleistungen verlangt, und darüber hinausgehende Leistungen durch „jährliche Extrazulagen“ abgelten will.

Arbeiterinnenschutz vor dem Reichstag

Der Reichstag hat nach vor den Ferien das Gesetz über die Rationalisierung vor und nach der Niederkunft verabschiedet. Die kommunistische Partei hatte in zahlreichen Beratungen vor Frauen zu den darin aufgeworfenen Fragen Stellung genommen, eine Reihe von Betriebsberatern hatten sich damit beschäftigt. Im Reichstag aber ist dieses Gesetz im Handumdrehen erlassen worden. Im Ausschuss erklärten die Bürgerblockparteien, daß sie noch keine Zeit gehabt hätten, sich die Vorlage anzusehen, im Plenum stimmten sie ohne Debatte alle Änderungsanträge nieder.

Bezeichnend war das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion. Schon im Ausschuss erklärte die Frau Schröder, daß sie sich auf wenige Änderungsanträge beschränkt hätten, weil es ihnen in erster Linie darauf ankam, durch die Rationalisierung des Wajdingener Abkommens die internationale Gesetzgebung vorwärts zu treiben.

Damit wußten die bürgerlichen Parteien bereits, daß die Sozialdemokratie nicht daran denkt, sich für einen wirklichen Arbeiterinnenschutz in Deutschland einzusetzen. Im Plenum hat dann die sozialdemokratische Fraktion vollends wieder ihre verästelte Rolle in aller Deutlichkeit aufgezeigt. Die kommunistische Reichstagsfraktion hatte sich die vom DAB in einer Eingabe an den Reichstag, auf der General-Textilarbeiterinnenkonferenz und auf dem Verbandstag aufgestellten Forderungen zu eigen gemacht und entsprechende Änderungsanträge gestellt. Ausdrücklich der Verbot der Beschäftigung von Schwangeren und Wöchnerinnen auf drei Monate vor und zwei Monate nach der Niederkunft, Beschränkung der Arbeitszeit im 5. und 6. Monat der Schwangerschaft auf vier Stunden täglich. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte dagegen und bezeichnete die Anträge als agitatorisch.

Um dieses Verhalten richtig zu würdigen, muß man sich vor Augen halten, wie die Forderungen des Textilarbeiterverbandes heute im Mittelpunkt des Kampfes um den Arbeiterinnenschutz stehen. Die Eingabe des Textilarbeiterverbandes an die Parlamente fügte sich auf Erhebungen die von Dr. Wirth über die Lage der Textilarbeiterinnen aufgestellt wurden, und auf Feststellungen auf Grund von Befragungen der Schwangeren selbst. 44,4 Prozent hatten keine normale Ernährung. In zwei Profisuren ist das Material zusammengestellt worden. Der Arbeiterverband des Textilarbeiterverbandes gibt darauf eine Gegenentscheidung heraus in der der realistische Professor aus Elberfeld erklärt, die heute geltenden Schutzbestimmungen reichen vollkommen aus. Es sei sogar dionlich wenn die Schwangeren bis zuletzt die gewohnte Tätigkeit fortsetze. Als Beweis, wie gern die Frauen geneigt seien, an der Maschine zu stehen, bis sie vor Wehen nicht mehr stehen können bringt er die ungeheure Last der 1926 noch 21,27 Prozent bis unmittelbar vor der Niederkunft, 16,47 Prozent einen Tag vorher, 5,11 Prozent bis zwei Tage und 3-5 Tage vorher noch 7 Prozent der Schwangeren ihre Arbeit verrichtet haben.

Gegen dieses „Gutachten“ eines Professors haben eine ganze Anzahl von Ärzten öffentlich Stellung genommen. Prof. Reit hat in einem Vortrag in Tena ausdrücklich erklärt, daß die Bestimmungen des Gesetzes nicht ausreichen. Die Fruchtsterblichkeit im Säuglingsalter ist meist zurückzuführen auf Schwangerschaftsbeschwerden der Mutter und Frühgeburten. Ein erhöhter Schwangerschaftsdruck vom 7. Monat ab sei unbedingt zu fordern. Ebenso ein Verbot der Kündigung durch den Unternehmer von dieser Zeit ab.

Als Endziel schwebt dem Verfasser vor, daß man unteren Angestellten genau das bezahlt, was sie wert sind, statt eines Lohnes in runden Summen, der mit der Länge der Dienstleistung wächst, nicht mit ihrer Wirksamkeit. Denn Tausende von Bureauarbeitern sind das Geld nicht wert, das ihnen bezahlt wird. So urteilt ein Unternehmer über seine Angestellten! Und das angesichts der Tatsache, daß die kapitalistische Rationalisierung die Angestellten vor allem die weiblichen behindert, fleht und arbeitsunfähig macht. Nur gemeinsamer Kampf aller Arbeiter, Angestellten und Beamten für eine bessere Entlohnung und Verkürzung der Arbeitszeit kann dem katastrophalen Niederkunft der Gesundheit des deutschen werktätigen Volkes in der Hora der kapitalistischen Rationalisierung Einhalt gebieten.

Der Kampf wille steht

Ueber die neuesten Teilkämpfe im ganzen Reich berichtet eingehend die soeben erschienene Nummer 4 des Kampfs, Organ für Gewerkschaftsbewegung und Sozialpolitik. Der Leitartikel nimmt Stellung zur reformistischen Bewegung, die bei den Arbeitervertretern in der heimischen Industrie und gibt die ablehnende Haltung der Betriebsarbeiter zu den Geheimverhandlungen mit den Unternehmern wieder. In den Artikeln „Klassen sich behaupten“ und „Kampfschlacht“ wird, sowie „Die Wirtschaftskrisen und die Gewerkschaften“, wird

In einem Artikel der Gewerkschaftszeitung Nr. 12 vom 19. 3. 1927 von Dr. med. Werner Brodtkorb heißt es, daß alle Autoritäten auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Frauenkrankheiten einig seien, daß zumind. während der drei letzten Monate der Schwangerschaft schwere körperliche Anstrengung von ungünstiger Wirkung sei. Am Schluß des Artikels heißt es dann: „Die genannte Fritsch von sechs Wochen allerdings ist völlig ungenügend und muß auf 13 Wochen ausgedehnt werden. Hierfür wird der ADGB mit aller Schärfe eintreten.“

Im Reichstag aber stimmte die SPD gemeinsam mit allen anderen Parteien gerade diese Forderung nieder. Ein solches Verhalten muß überall in den Betrieben Empörung hervorrufen. Der Textilarbeiterverband muß sofort Stellung nehmen. Die Verbände mit starker weiblicher Mitgliedschaft insbesondere müssen sich den Forderungen des Textilarbeiterverbandes anschließen. Es muß der sozialdemokratischen Fraktion klargemacht werden, wie ernst es den Arbeiterinnen mit ihren Forderungen ist.

Von besonderer Bedeutung ist die Sicherung des Mutterlohnes ist natürlich, daß die Schwangere und Wöchnerin keinen Lohnausfall in der Zeit hat. Die kommunistische Fraktion verlangte deshalb in einem eigenen Gesetzentwurf zur Änderung der KRD die Erhöhung des Mutterlohnes auf den tatsächlichen Arbeitsverdienst durch Reichszulagen, fand aber auch hier nicht die Unterstützung der Sozialdemokraten.

Das Gesetz enthält also folgende Bestimmungen: Die Schwangere ist berechtigt, sechs Wochen vor der Niederkunft Arbeit auszusuchen, sie darf sechs Wochen nach der Niederkunft nicht beschäftigt werden. Während dieser Zeit eine Kündigung durch den Unternehmer unzulässig. Kündigung aus einem anderen Grund nicht mit der Schwangerschaft zusammenhängenden Gründe steht aber nichts im Wege.

Die kommunistische Fraktion forderte Verbot der Kündigung von der Niederkunft (Stillzeit). Weiter heißt es: „Stillenden Frauen ist auf Verlangen während 6 Monaten zweimal je eine halbe Stunde oder einmal eine Stunde von der Arbeit freizugeben.“ Die kommunistische Fraktion verlangte Stillpausen für die ganze Stilldauer sowie Errichtung von Stillkrippen als öffentliche Einrichtungen unter Kontrolle der Gewerkschaften, Betriebsräte und Mütter. Lohnzulagen für die Stillzeit dürfen nicht erfolgen.

Für die kommunistischen Anträge stimmten nur noch die Sozialdemokraten und Demokraten.

Ausgeschlossen von dem Gesetz blieben die in der Landwirtschaft und Hauswirtschaft beschäftigten Frauen. Die Regierung erklärte, daß für die Landwirtschaft alsbald ein besonderes Gesetz geschaffen werden soll. Für die Einbeziehung dieser Berufsgruppen stimmten außer den Kommunisten noch die Sozialdemokraten und die Demokraten.

Die neuen Bestimmungen gelten für alle Arbeiterinnen und Angestellten. Für Arbeiterinnen in landwirtschaftlichen Betrieben nur wenn mehr als drei Beschäftigte vorhanden sind.

Das Gesetz tritt am 1. August in Kraft. Damit aber auch diese wichtigen Schutzbestimmungen nicht nur auf dem Papier stehen bleiben, ist es notwendig, daß sich die Delegierten der Betriebe der schwangeren Kolleginnen annehmen. Den Gewerkschaften aber muß es zur Pflicht gemacht werden, in Tarifverträgen die Mutterzuschläge im Betriebe mit zu regeln.

Nur durch die eigene Kraft der Arbeiterinnenschaft wird der Mutterchutz sich durchsetzen.

Die falsche Lohnpolitik der Reformisten behandelt. Besondere Beachtung verdienen die Beiträge „Wahl zur Sozialversicherung“, „Die Wurzeln der Sozialpolitik“, „Schlachtfeld der Nationalisierung“ und die Behandlung des Entwurfes eines neuen Berufsausbildungsgesetzes. Eingehende Behandlung findet ferner der Bericht des Berliner Deutscheschulisses des ADGB.

Mit den internationalen Gewerkschaften beschäftigen sich insbesondere die Artikel: „Die Metallarbeiterinternationalen“ („was sie ist, tut und unterläßt“), „Geht gegen den Streik“, der zum Angriff auf die norwegischen Gewerkschaften Stellung nimmt sowie ein weiterer, der die verschärfte Krise im englischen Bergbau behandelt. Neben den beachtenswerten wirtschaftlichen und technischen Beiträgen, die überall Interesse erwecken, ist besonders zu erwähnen der „Kampfer für alle Gebiete der Sozialversicherung“, der diesmal zwei wichtige Fragen aus der Praxis behandelt, wie auch das Feuilleton „Nationalistische Eltern“ von dem bekannten Arbeiterrechtler Kurt Klüber.

Du mußt die neueste Nummer des Kampfs lesen!

Der Kampf ist zu beziehen durch die Post, durch den Zeitungsträger oder Kolporteur, erscheint wöchentlich einmal, der Preis beträgt pro Einzelnummer 10 Pf., oder für ein Vierteljahresabonnement durch die Post 1 Mark und 18 Pfennig Zustellgebühr.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostschlesischen: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Krenner, Dresden — Druck: „Krona“ Druckereiverein Dresden

JOHANN VON FJODOR GLADKOW

ZEMENT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern

Copyright 1922 by Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Weydner) Wien, Berlin

(11. Fortsetzung)

Und jagte es so zwischen den Zähnen, nachlässig, wie wenn es sie langweilte. Und auf diese Worte Dolchs sah Giebel mit neuer Wucht, wurde weich, widerstandlos. Das, was er als nächstes Gehörtes gehäutet hatte, wußte Dolcha konnte ihn besser als er sie konnte. Und weil sie, ohne mit ihm in Verbindung gekommen zu sein, ihm die ins Innerste hineinjah und seine Kräfte aus ihm wie aus einem Rehen herauspregte, wurde er der Krieger, schwach, und glitt empfindlich aus.

Er kam wieder zu sich und gerodete sein Herz. Er schaltete wütend und verschluckte sich.

— Nun gut, jagst mir, ich gestehe: es waren Streiche... an der Front trägt der Mann den Tod mit sich... die Weiber aber, die haben eine andere Rolle, die Frau hat ein anderes Los, andere Sorgen.

Dolcha zog sich aus, legte sich aber nicht, lehnte sich an die Wand, schaute sich nicht. Unter ihrem Hemd runderen sich langsam und armen ihre Brüste und ihre Leber. Sie glitt von der Seite mit schmerzhaftem Blick über Giebels Gestalt und antwortete wieder nachlässig, durch die Zähne:

— Schöne Sache, ein Weib hat andere Sorgen. Ein liebliches Los — Erlasse sein und seinen eigenen Willen haben, sich Zeitpausen leisten, sondern Seppiana. Nach welchem ABC heißt das beim den Kommunisten erlernt, Genosse Giebel?

— Und kaum hätte Dolcha diese Worte gesagt, als Giebel das Wort fertig in den Kopf ließ: seine Vermutungen sind nicht ihres Spiel. Sie, seine Dolcha, seine Frau... Wer hat sich in den Köpfen an ihr betrautet? Und sie, auch sie hat ihr Blut am trunkenen Blute eines anderen verstreut...

Mit schwerem, angestrengtem Schritt trat er zu Dolcha. Mit dunklen Blick, mit dem Blick eines Tieres, schaute er ihr hart ins Gesicht, das ruhig vor ihm einen breiten Dämon...

— Also, das Wort ist kein Wort, sag die Wahrheit? Ja? Und vom Herzen aus rief ein heißes Jammern kampfhaft seine Mysterien.

Sie, seine Frau, Dolcha... Hinter dem Fenster schwebte Stille, Sterne, Grillen und abendliche Gloden. Dort hinter dem Werk das Meer im Phosphorglanze. Es jagt, und kein Schlang klingt wie elektrisches Summen, und es scheint, als ob nicht das Meer mit dem tiefen Klange einer Saiten löst, sondern die Luft und die Berge und die Schlote des Werkes.

— Nun sag, mit wem hast du dich da in Nege verstrickt? Wen hast du mit diesen Armen umarmt?

— Ich frage dich nicht, wer deine Weiber an der Front waren. Was gehen dich meine Liebchen an? Geh weg und komm zur Befehnung.

— Dolcha, merz dir, ich werde schon erfahren... ich werde mich schon zu deinen Heimlichkeiten hindurchgraben... dent daran!

Sie entfernte sich von der Wand und blickte ihn mit den Augen an.

— Stieh mich nicht an, Giebel. Ich kam mit den Augenbrauen nicht schlechter spielen als du. Geh auf deinen Platz und schreit mich nicht mit deiner Kraft.

Heinde, Sie — mit funkelnden Augen, er — knochig, tapfer, mit so fest zusammengepreßten Kiefern, daß keine Wangen tief einfleuten.

Schaut Dolcha ihn wie ein böses, unbefehbares Weib an, oder hat er ihre wirkliche Seele früher nicht gekannt, ihre Seele, die in diesen drei Jahren eigenständig und unbeflegbar geworden war.

Woher hat Dolcha diese Kraft in sich aufgezogen?

Nicht im Krieg, nicht mit dem Harnstein auf dem Rücken, nicht in Weiberlogen: diese Kraft erwachte und war durch den Geist der Gemeinschaft, kraft wie eine Saiten gespannt, von der Qual der labernden Jahre von den schweren Verhöhnungen, der Last der Weiberfreiheit, die zu schwer war für ihre Kräfte. Sie hatte ihn durch die Kühnheit ihres Willens erdrückt, und er, der Regimentkommissar, wurde dadurch verwirrt und hatte sich ganz verloren.

Es kam von selber: er packte sie und preßte sie zusammen, daß ihr Rücken frachtete.

— So jetzt bitte: Leben oder Tod?

— Laß deine Hände von mir, Giebel. Wäh kann man mit den Händen nicht nehmen. Du bist doch ein Renk, Giebel.

Ihre Brusteln krümmten sich wie Schlangen, unter Giebels Händen und sie war in verzweifelter Anspannung sprungbereit.

— Nun sag, wo hast du deine Liebe vergebend, ohne deinen Mann? Sag, sprich... — Giebel, ich bitte dich zum letztenmal, laß das, sonst werde ich schlagen... ich werde schlagen, Giebel... Verwirrt durch den Rausch des Blutes trat er sie auf das Bett und fiel mit ihr hin, zerriß ihr Hemd und umkammerte wie eine Spinne ihren Körper, der ihm immer wieder einschlopfte. Sie rief sich los, schlug, ohne zu schreien, ihre jägne fleischend, um sich, und ihr Körper, zusammengeschnitten und verknüpft, wand sich ohne Scham vor Anstrengung hin und her. Durch einen Stoß ihres Fußes schämte sie ihn auf den Boden und sprang wie eine Rahe zur Türe und sah ihn nicht an, atmete immer und ordnete ihr Hemd.

— Laß das, Giebel, sonst wird es schlecht sein. Ich habe gelernt, für mich einzustehen. Leg dich hin und laß mich zur Befehnung. Solch eine Sprache paßt für mich nicht, Giebel. Mit ein Kämpfer und hast dir noch nicht einmal deinen Verstand eintümpelt... Ganz betäubt schlief Giebel, wie wilder Schmerz in seiner Seele tobte, und dieser Schmerz der Seele war stärker als die Krankheit.

Kam darf sie nicht schlagen. Im Krieg muß man schlagen — zu Hause gibt es andere Arbeit. Wo steht denn in ihr der Feind, ein so starker, nicht zu fallender?

Er lag auf dem Boden, lehnte sich mit dem Rücken an das Bett und knirschte behämmert mit den Zähnen vor Schmerzen im Harn.

Dolcha zuckte mit den Augenbrauen, lächelte und ging in die Ecke zu ihrem Bett.

— Laß das Licht, Giebel und laß dich. Du mußt dich ausruhen. Ruh vor Uebermüdung soll.

— Dolcha, Täubchen wo ist andere Liebe? Bist du vor lauter Arbeit ganz verhegt und hast zugehört, Weib zu sein?

— Leg und beruhige dich, Giebel. Ich bin müde geworden von Arbeit. Morgen werde ich wieder ins Dorf kommandiert zur Organisierung der Frauengruppe, und dort in jener Gegend gibt es Häuserbanden. Sind wir denn vor dem Tor gefährdet? Was keine Dummheiten, Giebel.

Sie ging zum Tisch, löschte die Lampe, legte sich, rutschte mit dem Hemd und wurde still. Giebel hörte nicht einmal ihren Atem.

(Fortsetzung 10...)

